

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich 10 Pf. Alle Postkonten, Postträger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Krieg oder sonstigen Vertriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Verzögerung der Zeitung ohne Abzug des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8-spaltige Normzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 56 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 7. März 1932

Genfer Verlegenheiten.

Auf Kosten des armen Völkerverbundes Wijs zu machen, ist heute leichter und billiger als in all den bisherigen Zeiten seines Bestehens. Wir Deutsche haben wenigstens noch eine unstreitbare Berechtigung dazu, über ihn zu spotten; es ist überflüssig, über das Warum dieser Verächtlichkeit nur ein Wort zu verlieren, denn das Memelland, Oberschlesien, deutsch-österreichische Zollunion, Minderheitenverfolgung und noch sonstige Geschehnisse sprechen darüber schon laut genug. Wir Deutsche sind auch durchaus der ebenso berechtigten Meinung, daß die Kette solcher Geschehnisse durchaus noch nicht zu Ende ist, sondern daß ihr allein schon die Abrüstungskonferenz ein paar neue groteske Glieder anhängen wird. Darüber hat die Rede Tardieu vor dem Auswärtigen Ausschuss der französischen Deputiertenkammer eine so unabweisende Klarheit gebracht, daß man wirklich nicht mehr weiß, was aus der ganzen Konferenz nun eigentlich werden soll. Denn wenn auf der einen Seite Tardieu erklärt, eine Abrüstung oder selbst nur ein Abstoppen der Rüstungsverstärkung könne es nur dann geben, wenn der Völkerverbund zum „Gendarmen“ gemacht und dadurch eine unbedingte „Sicherheit“ für Frankreich gewährleistet könne, andererseits aber das deutsche Verlangen feststeht, dem Völkerverbundstatut gemäß müsse die Aufrechterhaltung des Friedens zu einer Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß führen, — so hat hierbei schon Tardieu mit seiner Behauptung recht, daß sich „die deutsche und die französische These diametral gegenübersehen“!

Und wenn er außerdem die deutschen Abrüstungsvorschläge einfach und ohne weiteres als eine ganze Reihe von Revisionsforderungen gegenüber den Versämler Bestimmungen bezeichnet und darin die Begründung für ihre Ablehnung sieht, so hat er damit zwar nicht recht, aber er hat die Macht dazu, auch hier wieder unverblümt das Gegenübersehen der deutschen und französischen „Thesen“ zu unterstreichen. So daß es nur eine Schlussfolgerung aus der gesamten Haltung Tardieus ist, wenn er nochmals bemerkt, Frankreich werde es auf keinen Fall zugeben, daß die Folgen der Konferenz sich für irgendeinen Staat in einer Artkränkung ausdrücken könnten.

Anderes hat ja wohl in Deutschland niemand erwartet. Und bei diesem Punkte vermögen wir allerdings keinerlei Spottlust aufzubringen. Es fehlt dem Völkerverbund eben die innere Möglichkeit, das ihm vor dreizehn Jahren gesteckte Ziel der allgemeinen Abrüstung zu erreichen. Ebenso wie ihm die äußere Möglichkeit fehlt, einem wehrkräftigen Friedensbrecher in den Arm zu fallen. In jenem mangelt es ihm an Willen, zu diesem an Macht. Aber trotzdem hat er nicht den offenen Hohn verdient, mit dem er sich vom japanischen Delegierten behandeln ließ. Was bisher der Konferenzsaal des Völkerverbundes noch nicht hörte, ein Wort, das man hinsichtlich des japanisch-chinesischen „Konflikts“ auszusprechen aufs ängstliche vernied, drang jetzt unbekümmert über die Lippen des Japaners in die Öffentlichkeit hinaus: das Wort „Krieg“! Und der Satz, in dem dieses Wort fiel, hat auch die bisherigen Ereignisse im Fernen Osten als „Krieg“ bezeichnet. Die Völkerverbundversammlung quittierte darauf mit ein „lebhaften Bewegung“, aber diplomatisch unversenkbar Gemüter in aller Welt werden diese „Bewegung“ kaum verhehlen, es sogar billigen, daß schwarz endlich einmal als Schwarz bezeichnet wird.

Ein „falscher Jungenschlag“ des Japaners war jene Äußerung bestimmt nicht, sondern eher der Ausdruck einer inneren Verachtung, die das „Reich der aufgehenden Sonne“ gegenüber diesem Völkerverbund der weißen Rasse hegt, weil er ja nie einen entschlossenen Willen zur Tat aufgebracht hat, höchstens einen solchen gegen Wehrlose. Den blutigen Spott kann sich Japan denn auch leisten, weil es weiß, daß nur eine Entschließung in Genf die Antwort war und auch jetzt wieder ist. Ein zweiter Friede von Schimonoseki, wie ihn drei europäische Großmächte 1895 den gegen China fegehenden Japanern aufzwangen und der dem Mikadoreich wesentliche Früchte dieses Sieges entriß, wird den Japanern niemals wieder bittiert werden, so allerlei vom Völkerverbund. Die erste „Tafel“ Rahe, die sie genommen haben, war auf Deutschland gerichtet, indem Tokio für das Ultimatum an uns im August 1914 den Wortlaut jenes anderen Ultimatus kopierte, das neunzehn Jahre zuvor jene Großmächte — unter ihnen leider auch Deutschland — den Japanern überreicht hatten. Von Ausfall sollten sie sich schon zehn Jahre nach Schimonoseki das damals wieder verlorene Port Arthur zurück, — und jetzt stehen sich an der nord-mandschurischen Grenze Russen und Japaner wieder schwerbewaffnet einander gegenüber! Schon sagt man sich ganz undiplomatisch allerhand „Wahrheiten“.

Es sieht schlecht um den Weltfrieden, schlechter noch um den Völkerverbund!

Der Donauebundplan.

Endlich wird Berlin unterrichtet. Amtlich wird mitgeteilt: Der französische Botschafter gab dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donauländer ab und überreichte ihm eine Denkschrift, in der die Erwägungen der fran-

Groener an Hitler.

Ein offener Brief des Reichsinnenministers an Hitler.

Ein offener Brief des Reichsinnenministers an Hitler. Reichsminister Dr. Groener hat an den Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, folgenden offenen Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Hitler! Sie haben am Sonntag, dem 28. Februar 1932, Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist. Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet, die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort.

Sie haben in dieser Kundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reiches und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur die ihm als Reichspräsidenten gegebenen Rechte zur Anwendung bringen solle. Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit“, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, einen Mann, der sieben Jahre lang ein bewundernswürdiges Zeugnis seines Bemühens um objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenskonflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden von Ritterlichkeit widerspricht. Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken: Als Reichsinnenminister bin ich für die

Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherung der freien Wahlentscheidung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Versuchen, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben. Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf. Ihr Hinweis auf eine angebliche Verfassungs-widrigkeit der beschriebenen Verordnungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen

Wahlaufruf der SPD. in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne. Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den

zsischen Regierung über die Möglichkeiten einer Überwindung der im Südosten Europas bestehenden wirtschaftlichen Notlage niedergelegt sind.

Dieselbe Niederschrift, die ebenso wie die deutschen Erwägungen von den Vorarbeiten des Finanzausschusses des Völkerverbundes ausgeht, ist auch den anderen interessierten Großmächten in diesen Tagen überreicht worden. Sie will nicht als ein fertiger Vorschlag angesehen werden, sondern als Betrachtungen über die einzuschlagenden Wege und über die gegebenen Möglichkeiten.

Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

Die Tschechoslowakei bekommt eine Anleihe.

Die Französische Kammer hat sich mit der 600-Millionen-Anleihe für die Tschechoslowakei beschäftigt und nach längerer Aussprache den am 3. März in Paris abgeschlossenen Vertrag zwischen der Französischen und der tschechoslowakischen Regierung mit 325 gegen 20 Stimmen angenommen.

Tardieu unterstrich, daß der Tschechoslowakische Staat seit seiner Gründung ein Muster der Finanzpolitik gewesen sei. In letzter Zeit hätten sich die finanziellen Verhältnisse allerdings verschlechtert, da die Tschechoslowakei wegen ihrer Haltung in der Anschlussfrage Zwangsmaßnahmen ausgeübt gewesen sei. Es gebe wenige Länder, die Frankreich so zu schützen verpflichtet sei wie die Tschechoslowakei.

Aufrufen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen. Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu wehren, — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele, um damit die erste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in späterer Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen. Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf

auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde.

Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörden in Linz die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abgeordnete Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Briefe von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Äußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagsitzung nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedauere, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benützt hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstage entbunden hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich doch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten

von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabgezogen versucht wird. Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Mann, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen: Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crispianus“, ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutschen Arbeitern genau so wie von Millionen Volksgenossen in anderen Ländern.

Es widerspricht den Gepflogenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschichte mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entscheidung bei der Wahl gehindert wird. Aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich

schänkend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.“

Dieses Land sei die treibende Kraft der Kleinen Entente und habe Frankreich in Genf stets unterstützt. Ebenso diene die Tschechoslowakei als Grundlage für eine bessere Organisation Zentraleuropas.

Kein Einverständnis Englands.

Von zuständiger englischer Stelle wird bestätigt, daß Tardieu England vorher unterrichtet hat, ehe er sich in Genf an die Vertreter Ungarns, Österreichs und der Kleinen Entente mit seinen Donauebundplänen gewandt habe. Die Tatsache, daß die englische Regierung von dieser Absicht Kenntnis genommen hat, sei aber noch keineswegs gleichbedeutend mit einem völligen Einverständnis mit den Tardieu-Plänen in ihrer jetzigen Form.

Mordanschlag auf den Botschaftsrat von Twardowski.

Auf den Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Moskau, von Twardowski, wurde an der Straße ein Revolveranschlag verübt. Twardowski wurde durch einen Treifschuß am Hals und durch einen Steckschuh in die Hand verletzt. Im ganzen wurden auf den Botschaftsrat vier Schüsse abgegeben. Der Täter, ein sowjetrussischer Staatsangehöriger, wurde verhaftet. Die Beweggründe für die Tat konnten noch nicht festgestellt werden.

Der Volkstommisär für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, sprach im Namen seiner Regierung dem deutschen Botschafter von Dirschen sein Bedauern aus und sicherte strenge und schnellste Untersuchung zu. Der rus-

liche Votischafier in Berlin, Chingul, hat dem Staatssekretär von Bülow gleichfalls das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht.



v. Twardowski.

Votischafier von Twardowski verließ um 13.45 Uhr (Moskauer Zeit) das deutsche Votischafiergebäude in der Leontjewstjagasse, um nach Hause zu fahren. An der Ecke Nikitskajagasse sprang ein junger unansehnlicher Mann hinzu und feuerte von hinten vier Schüsse auf den Wagen ab. Der erste Schuß ging durch das Verdeck hindurch und streifte Twardowski einen halben Zentimeter von der Halsschlagader entfernt. Der Votischafier fuhr mit der linken Hand an die Wunde und erhielt einen zweiten Schuß, der ihn in die Hand traf und drei Knochen zerschmetterte. Der dritte Schuß ging durch die Scheiben des Autos dicht am Chauffeur vorbei. Als Twardowski von seiner Hand Blut fließen sah, warf er sich sofort auf die Anie. Eine vierte Kugel blieb im Verdeck stecken. Der Täter erhob nochmals den Revolver, der nunmehr jedoch versagte. Hierauf warf er die Waffe fort.

Ein Passant nahm den Attentäter fest.

Der Russe, der den Attentäter verhaftet hatte, sprang in das Auto des Votischafierates und verband ihm die Hand. Er fuhr mit ihm zur nächstliegenden Apotheke und darauf zum Kremlikrankenhaus. Der russische Chirurg Professor Otschkin erteilte die erste ärztliche Hilfe. Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß eine schwere Handoperation notwendig ist, wurde der berühmteste russische Chirurg Nofanow benachrichtigt, der in wenigen Minuten im Krankenhaus eintraf. Die Untersuchung ergab komplizierte Brüche der drei mittleren Handknochen mit starken Splitterungen. Bedenklich ist, daß in den Wunden Reste von Anzugsstoff und vom Automobilpolster vorhanden sind.

Der verhaftete Attentäter ist ein 23jähriger Student der Moskauer Universität namens Juda Mironowitsch Stern. Über die Gründe seiner Tat verweigert er jegliche Aussage.

Besserung im Befinden von Twardowski.

Das Aufseherkommissariat der Sowjetunion hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß der Attentäter Stern streng bestraft werden solle. Die Sowjetregierung hoffe, daß der Zwischenfall keine Rückwirkungen auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern haben werde. Die Aburteilung Sterns werde in kürzester Zeit durch einen besonderen Beschluß des Obersten Gerichts erfolgen.

Wie die Verwaltung des Kremlikrankenhauses mitteilt, hat sich das Befinden des Votischafierats von Twardowski gebessert. Die Ärzte sind der Ansicht, daß er bald wieder in der Lage sein werde, sein Amt zu übernehmen.

Am Krankenhaus haben wiederholt Vertreter der Sowjetregierung, des Diplomatienkorps, der Presse und der deutschen Kolonie vorgeschlagen, um dem Verletzten ihre Glückwünsche und ihre Anteilnahme auszusprechen.

Die Gefahr an der Ostgrenze.

Hindenburg zu den politischen Drohungen gegenüber Litauern.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat der Reichsregierung eine vom Provinzialauschuss der Provinz Ostpreußen in seiner Sitzung vom 19. Februar gefaßte Entschliessung übermittelt, in der gegen die bekannten politischen Drohungen in Danzig alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutze des bedrohten Ostens verlangt werden. Die Reichsregierung kann sich, so schließt die Mitteilung der Ostpreußen, darauf verlassen, daß die Ostmärker, eingebend ihrer Pflichten, die Heimat bis zum äußersten verteidigen werden.

Der Reichspräsident hat hierauf an den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen nachsichende Antwort gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Der Herr Reichskanzler hat mir die Entschliessung des Provinzialauschusses der Provinz Ostpreußen vom 19. Februar vorgelegt. Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemand kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm wertvolle Stücke seines Vaterlandes entzissen werden!

Ihr Gelübde, die Heimat bis zum äußersten verteidigen zu wollen, erwidere ich mit dem Versprechen, daß ich den deutschen Ostländern in ihrem Kampf gegen jede nur mögliche Drohung mit allen Kräften beistehe und im Verein mit der Reichsregierung und dem deutschen Volke alle Maßnahmen zu ihrer Sicherung treffen werde. Mit freundlichen Grüßen! gez. von Hindenburg.“

George-Washington-Feier im Reichstag.

Rede des Reichskanzlers Brüning.

Aus Anlaß des 200. Geburtstag George Washingtons fand am Sonntag mittag im Sitzungssaal des Reichstages eine Gedenkfeier statt, die von der Vereinigung Carl Schurz im Zusammenhang mit verschiedenen anderen Verbänden veranstaltet wurde. Der Sitzungssaal zeigte würdigen Festschmuck. Hinter dem Rednerpult, das mit Lorbeer verziert war, stand auf einem hohen Sockel, der mit dem Sternbanner bedeckt war, die Büste George Washingtons. Der Vortrag des „Bundesliedes“ von Morant eröffnete die Feier.

Namens der Vereinigung Carl Schurz bearbeitete so-

dann Abgeordneter Erlenz den amerikanischen Votischafier Sackett, den Vertreter des Reichspräsidenten, Staatssekretär Meißner, den Reichskanzler Dr. Brüning sowie die übrigen Gäste.

Reichskanzler Brüning

würdigte in seiner Rede die Verdienste des großen Amerikaners, der durch die bloße Stärke seines Charakters ein uneiniges Land zum Siege geführt und dann in Frieden trotz stürkster Widerstände eine starke Nation geschaffen habe. Aushalten und nicht verzagen, so Klinge auch heute noch die Mahnung Washingtons. Würde man nicht bei Betrachtung der damaligen Zustände in Amerika an unsere heutige deutsche Geschichte denken? Die Bande der Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland gingen zurück bis zu der Zeit, da sie von George Washington zusammen geschmiedet worden seien. Ein großer Teil der Erben und der Umgebung Washingtons habe aus Deutschen bestanden, allen voran leuchte der Name Friedrich Wilhelm von Steubens.

Für uns Deutsche sei es eine Sache des Herzens, den Gedenktag feierlich zu begehen.

Nach den mit lebhaftem Beifall angenommenen Ausführungen des Kanzlers hörte die Versammlung stehend die amerikanische Nationalhymne an. Dann nahm der amerikanische Votischafier Sackett das Wort. Seinen Ausführungen folgte der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes. Darauf hielt Ministerialrat Professor Dr. Wibelband den Festvortrag.

Das Weibeliied von A. Nemann, vom Berliner Siemens-Chor gesungen, beschloß die eindruckvolle Feier.

Messe in Leipzig.

Die Frühjahrsmesse 1932 ist eröffnet.

Mit der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse 1932 ist Leipzig wieder zum Mittelpunkt vieler Zehntausender geworden. Aus allen Himmelsrichtungen treffen Sonderzüge der Reichsbahn ein, ein Strom von Besuchern ergießt sich in die Sträßenzüge und verliert sich allmählich in die einzelnen Messespaziale. Bunte Fähnchen, überfüllte Vertebrsmittel und wechselvolle Reklame verklären Leipzig den großen Tag, überall leuchtet die Sonne und leibt der Messe ihre besondere Gunst.

Leipziger Frühjahrsmesse ist weltbekannt und weltberühmt. Was in der Welt im Industrie- und Wirtschaftsleben Bedeutung hat, nimmt teil in Leipzig an jener einzigartigen Paradeschau der Weltindustrie. Wieder hat man die altbewährte Zweiteilung der Messe gewahrt. 37 verschiedene Messespaziale sind in der inneren Stadt verteilt und mehr als 6000 Aussteller stellen übersichtlich und geschmackvoll dekoriert Gebrauchs- und Luxuswaren zur Schau.

Auf der großen Technischen Messe und Baumesse sind 1500 ausstellende Firmen vertreten, und diese Zahlen lassen erkennen, daß gegenüber der Frühjahrsmesse von 1931 nur ein Rückgang von 15 Prozent eingetreten ist. Bei der Mustermesse ist der Ausfall kaum spürbar; in den einzelnen Branchen wird der Abgang durch einen entsprechenden Zugang wieder ausgeglichen. So zeigt insbesondere die Möbelmesse in der Beschädigung eine Steigerung, so daß sie als die größte Möbelmesse gelten kann, die bisher in Deutschland stattgefunden hat.

Bei den Ausstellern von Produktionsmitteln ist der Rückgang naturgemäß größer, er spiegelt die Verminderung der industriellen Erzeugung und der Bauvitätigkeit wieder. Immerhin sind noch 1600 Werte vertreten, die hier äußerst wirksam ihre Erzeugnisse darbieten. Welch ein Gegensatz herrscht hier zur Mustermesse: eine mächtige Halle, und auf einem riesigen Freiland paradiert die Erzeugnisse der Weltindustrie, hier puffert das Leben der Arbeit. Mächtige Krane und Wagger heben Sand und Steine, große Kammer, Eisenträger: hier am Fuße des Schlachtdenkmals ist eine Industrieverkettung entstanden, die wohl die stärkste Anziehungskraft auf die Besucher ausüben dürfte.

Neben der Gewalt der Maschinen stehen hierlich, fast zerbrechlich, die steinen Siedlungen, hier plätschern künstliche Wasserfälle und Springbrunnen und die verschiedensten Arten der Gesehne geben Auskunft über moderne Baukunst. Daneben ragen gewaltige Stahlwerke in den Himmel und neben den gigantischen Kräften der Schwerindustrie steht feht die Feinmechanik. Überhaupt sind die Gegenstände innerhalb der einzelnen Industriezweige ganz unerwartet, so daß die Schau den so gefährlichen Charakter der Ermüdung verliert. Immer wieder wechseln die Bilder, fesseln von neuem und lenken die Schritte zur Beschäftigung.

Die Elektrotechnik

nimmt einen breiten Raum ein. Ganz im Gegensatz zu der löhnenden Kraft der Maschine vernimmt man hier das Summen der gebändigten Elektrizität. Tausende von Armen durchstrahlen die Räume, leise surren die Motore und — wieder der Gegensatz — gleich nebennan die neuesten Erzeugnisse der Gasverwertung.

Verteigungsmaschinen durchbrechen dieses Bild, Stienen neuartigen Systems durchheulen die Lüfte, wo die Flugzeuge im Dienste der Reklame tätig sind und weiße Besten flüchten mit buntemaltem, schnittigen Booten den nahenden Frühling an. Fahrräder und Motorräder stehen in friedlichem Nebeneinander, und man könnte so noch von vielen hunderten Dingen berichten, die die fortschreitende Technik hier ausgestellt hat.

Leipziger Frühjahrsmesse hat begonnen,

ein schönes, buntdroegtes Bild. Möge sich auch die Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Erfolg der Messe erfüllen. Das modern gewordenen Zeitalter der Devisenbewirtschaftung, der Hochkuzzelle, der Kontingentierungen und sonstiger Einfuhrhemmnisse erschweren das Wirtschaftsleben und somit die Grundlage der Erzeugung und der Ausfuhr. Trogdem hat Leipzig seine Bedeutung als Messesiadt erneut unter Beweis gestellt.

Neben den inländischen Firmen, die die Messe besuchen, sehen wir auch viele Ausländer — England, Frankreich, Amerika und viele andere, erstmalig auch Dänemark, Kanada und die Türkei vertreten. Sind auch die Aussteller in ihrer überwiegenden Mehrzahl mit hochgespannten Erwartungen auf die Messe nicht gekommen, verdienen doch Kosten und Mühen der Messe einen wenigstens befriedigenden Verlauf. Ob sich diese Erwartung bewahrheiten wird, werden die nächsten Tage zeigen.

Goerdeler über die öffentlichen Tarife.

Eine Rede aus der Leipziger Messe.

Auf dem Presseabend der Leipziger Messe sprach Reichskommissar Dr. Goerdeler, wobei er sich in der Haupt-

sache mit den öffentlichen Tarifen beschäftigte. Goerdeler erklärte, er habe volles Verständnis dafür, daß von allen Seiten der Wirtschaft eine Senkung der öffentlichen Tarife und Gebühren gefordert wird. Aber er habe seit Jahren darauf hingewiesen, daß in diesen Abgabebeträgen und -tarifen ein zurecht noch für die Bewältigung lebenswichtiger öffentlicher Aufgaben unentbehrlicher Finanzanteil enthalten ist. Niemand wird schärfer von der Sphäre steigender Ausgaben auf der einen, schwindender Einnahmen auf der anderen Seite gepackt, als gerade die Gemeinden. Auf der Einnahmeseite erleben sie ein ständiges Schwinden der Steuern, auf der Ausgabenseite ein immer weiteres Anwachsen der Zahl der Volkswirtschaftslosen. An eine durchgreifende Reform des Tarif- und Gebührentwesens kann nur im Zusammenhang mit großen, die Arbeitslosigkeit anpackenden Maßnahmen herangegangen werden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. März 1932.

Werkblatt für den 8. März.

Sonnenaufgang 6¹¹ | Mondaufgang 6¹¹

Sonnenuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 19¹⁷

1917: Graf Ferdinand Zeppelin gestorben.

Die Stare sind da. Gestern sind die Stare in unsere Heimat zurückgekehrt. Sie kamen dieses Jahr recht spät. Hoffentlich haben sie den langerlebten Frühling mitgebracht. Jeder, der die munteren Säger im schwarzen Ködlein sieht, freut sich der Heimkehrer. Nach schweren bangen Wintermonaten bringen sie wieder neues Leben und damit neues Hoffen in deutsches Heimatland.

Die Jahreshauptversammlung des Militärvereins fand gestern nachmittag 3 Uhr im Saale des Adlers statt. Auf der Bühne stand inmitten weiß-grüner und schwarz-weiß-roter Draperien und Fahnen und immergrüner Bäume die Büste des verstorbenen Königs Friedrich August und das schwarzgefärbte Bild des ehemaligen Ehrenvorsitzers Kantor Oberl. Hienhsh. Kom. Rose begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und besonders den Bezirksvorsitzer Studienrat Wolf-Meißner. Ein von Kamerad Stiebler verfaßter gehaltvoller und von Fräulein Schindler ausdrucksvoll gesprochener Prolog mahnte zu treuem Zusammenstehen. Dann gedachte Kamerad Rose in ehrenreichen Worten des zur großen Arme versammelten letzten Schutzherrn des Militärvereins, König Friedrich August, und des treuerbender Ehrenvorsitzers Kantor Oberlehrer Hienhsh. Zu ihren Ehren und den aller gefallenen und gestorenen Kameraden wurde stehend der erste Vers des Liedes vom guten Kameraden gesungen. Ueber den Toten ver-gaß man aber auch die Lebenden nicht. Jahrzehntelang sind die Kameraden Stiebler und Georg Adam im Vorstande des Vereins und haben sich da große Verdienste erworben. Der Gesamtvorstand beantragte für sie die Ehrenmitgliedschaft und die Versammelten stimmten dem einmütig zu. Kamerad Rose bestete den beiden ausgezeichneten unter Worten des Dankes und den besten Wünschen für die Zukunft das Ehrenmitgliedszeichen an die Brust. Kamerad Stiebler dankte dafür gleichzeitig im Namen seines mitausgezeichneten Kameraden Adam mit der Versicherung weiterer Förderung des Vereins. Aus dem nun von Kameraden Rose vorgetragenen ausführlichen Jahresbericht ging hervor, daß das vergangene Jahr große Anforderungen an den Verein stellte, daß sie aber bewältigt werden konnten und die geleistete Arbeit von Erfolg gekrönt war. Nochmals fand die unermüdbliche und kraftvolle Arbeit des verstorbenen Ehrenvorsitzers Hienhsh besonders Würdigung. Mit ihm legneten im vergangenen Jahre noch 14 Kameraden das Zeilische. Die Zahl der Mitglieder ist deshalb und durch freiwillige Austritte auf 291 gesunken. An Unterstützungen wurden 1931 rund 1700 Mark gezahlt. Im folgenden Kassensbericht erfolgte die nähere Erläuterung. Das umfangreiche Rechnungswert war von den Kam. Viehsh und Kraft geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer wurde darauf einstimmig Entlastung erteilt. Nun nahm Bezirksvorsitzer Studienrat Wolf bos Wort. Er überbrachte Grüße und Wünsche des Bezirkes und des Bundes, gedachte des verstorbenen Ehrenvorsitzers und dankte allen für die Mitarbeit an der großen Militärvereinsache. Erfreulich sei das feste Zusammenstehen der Kameraden und das zunehmende rege Leben, das überall in den Vereinen herrsche. Der Sächsische Militärvereinsbund umfaßte Ende 1930 1676 Vereine mit 202.221 Mitgliedern, 240 Frauengruppen, 128 Jugendgruppen, 217 Kleinfeldwundenabteilungen, 86 Jungschützenabteilungen. Der Landesverband der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen zählt 40.584 Personen. Kriegsteilnehmer 1914/18 sind 130.806, Altdeteranen 2867 Kameraden. Die Unterstützungen betragen aus Mitteln des Bundes und Stiftungen 43.212 Mk., aus Zuwendungen des Invalidendankes 3000 Mark, aus dem Altfonds 121.329 Mk., aus den Bezirken 12.421, aus den Vereinen an Unterstützungen, Kranken- und Begräbnisbeihilfen 380.711 Mk. Dazu kommen noch 10.643 Mk. aus Bundesmitteln für Ermäßigung des Aufenthaltes in Erholungsheimen. Große Erfolge waren auch der Tätigkeit des Landesverbandes der Ab. und Kk. beschieden, auch der Geschäftsstelle des Bezirkes Meißner. — Punkt 9 der Tagesordnung betraf die Herabsetzung der Jahressteuer und des Krankengeldes. Der Gesamtvorstand hatte einen Antrag des Kassierers zu dem feinsten gemacht, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage die Jahressteuer von 12 auf 9 Mark herabzusetzen und den nötigen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß das Krankengeld erst nach einer Karenzzeit von vier Wochen in Höhe von 3 (bisher 6) Mark gezahlt wird. Ausnahmen in besonderen Fällen sollen zulässig sein. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. An Sterbegeld wurden im vergangenen Jahre 1259 Mark aus der Vereinskasse gezahlt. Diese Leistungen sind auf die Dauer noch mehr aufzubringen. Man will sich deshalb einer Versicherungsgesellschaft anschließen und hatte dafür verschiedene Angebote eingefordert. Die Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“, Berlin, wurde als die günstigste befunden. Sie fordert eine Jahresprämie von 614 Mark bei dem jetzigen Mitgliederbestand, leider mit Ausschluß der 27 Kameraden über 70 Jahre. Dieselben werden gesichert dadurch, daß man die noch vorhandenen Steuerreste von über 1000 Mark für sie reserviert und die Differenz zwischen dem zur Auszahlung durch die Versicherung kommenden Betrage und dem statulengemäß feststehenden gestalkelten Sterbegeld diesem Fonds zufließen läßt. Nach längerer Ausprache wurde der Gesamtvorstand ermächtigt, nach nochmaliger Ueberprüfung der Versicherungsbedingungen usw. den Abschluß zu tätigen. Weiter wurde beschlossen, die Dr. Gangeloff-Dr. Bartdey, Oberlehrer Hienhsh- und Johannes-Wehner-Stiftungen, die durch die Inflation verloren gegangen sind, in

eine Gangeloff-Bartdy-Hienyich-Wehner-Stiftung zusammenzufassen und derselben als Grundstock hundert Mark aus der Kasse zu überweisen. Das diesjährige Kränzchen soll in Rücksicht auf die bedrängte Kasseeinnahme ausfallen. Die anstehenden Wahlen gingen glatt vorstatten: Kamerad Rose wurde zum ersten Vorsteher, Kamerad Stiebler zum zweiten Vorsteher, Kamerad Oswald zum Kassierer, die Kameraden Schade-Fühndorf und Herberdt Schürmer zu Besitzern und die Kameraden Viehsch und Kraft zu Rechnungsprüfern gewählt. Wie der zu diesem Punkte die Versammlung leitende Kam. Stadtrat Wehner, so gab auch Bezirksvorsteher Wolf seiner Freude über das Ergebnis der Wahl und den harmonischen Verlauf der Hauptversammlung Ausdruck. Kamerad Rose übernahm den Posten mit der Versicherung, ihn nach besten Kräften auszufüllen zum Segen des Vereins. Namens des Vereins dankte Kamerad Stiebler zum Schluß dem Kam. Rose für seine bisherige ausopfernde Tätigkeit und wünschte ein weiteres Wachsen und Blühen des Vereins unter seiner Leitung.

Die Vereinigten Regellubs kamen am Sonnabend im Lindenschloßchen zu einem gemeinsamen Unterhaltungsabend zusammen. Der Besuch war gut und der ganze Verlauf des Abends. Eingangs nahm Körbmachermeister Breuer als Vorsitzender Gelegenheit, die Erschienenen willkommen zu heißen und ihnen frohe Stunden zu wünschen. Dann wurde das abwechslungsreiche Programm abgewickelt. Mitglieder des Turnvereins Nr. 2 machten den Anfang mit epakt ausgeführten Bodenübungen. Dann bot der vom Vorjahre her noch in diesem Erinnerern stehende Kammermusiker Mühlbach-Dresden Ballade und Polonaise für Violin-Solo von Beurtemp. Es war ein großer Genuß und eine künstlerische Leistung ersten Ranges. Der nicht endenwollende Beifall erzwang schließlich eine Zugabe in Gestalt eines Brahms-Walzers. Am Klavier waltete Konzertmeister Jentler-Freital anpassungsfähig seines Amtes als Begleiter. Er war es auch anschließend der zwölfsährigen Gretel Höder von der Tanzschule Kaufmann-Prachsch-Dresden, die einen Krakowal, einen Spitzenthaler und eine Barocktanz tanzte. Die letztere mußte sie wiederholen. In dem Mädchen steckt Talent und ihre Ausbildung ist ziemlich weit fortgeschritten. Man möchte sie mal wiedersehen. Nach einer Tanzpause wurde dann ein humoristischer Schwanz „An die Lust geht“ in guter Befugung geboten und später sang auch Herr Schöbe noch einige Lieder. Der Vorsitzende Breuer hatte noch die Aufgabe, dem Regellub „Gut Heil“ als dem Sieger im Preisregeln Diplom und Preis (Zischbanner) und dem Sieger im Klubmeisterregeln, Schuubmachermeister Matthes, den Siegespreis (Bierseidel) zu überreichen. Er tat es mit anerkenntnisvollen Worten, denen er ein freudig aufgenommenes „Gut Heil“ folgen ließ. Dann trat der Tanz wieder in seine Rechte und hielt die Anwesenden harmonisch bis zum Ende umschlossen.

Handarbeitsausstellung. Am gestrigen Sonntage hatte man wieder einmal Gelegenheit, sich von der Vielseitigkeit der Erzeugnisse handarbeitslicher Betätigung zu überzeugen, zu der die Schulerinnen der hiesigen Verbandsberufsschule unter fachmännischer Führung angehalten werden. Die Ziele sind bedeutend weiter gesteckt als in früheren Jahren, auch Handarbeiten im engeren Sinne nimmt nicht mehr. Die Nähmaschine wird längst mit zur Hilfe gezogen und so präsentierten sich auch gestern wieder Wäsche aller Art, Kleider, Decken, Kissen usw. usw. Erst später in den Schulbetrieb aufgenommen, aber für die Hausfrau ebenso wichtig ist die Kochkunst. Auch darüber gab die Ausstellung Aufschluß. Von der Schmackhaftigkeit des hergestellten Gebäcks konnte man sich überzeugen. Der Besuch war sehr stark.

Bühneturnen der Turnvereine Nr. 2. Grumbach, Grund-Mohorn, Herzogswalde, Keßelsdorf, Oberbernsdorf und Wilsdruff. Zum Besten der Erwerbslosenhilfe des Turngaues Mittel- und Dresden veranstalteten gestern Abend im „Löwen“ die vorgenannten Turnvereine ein Bühneturnen, das wohl gut besucht war, aber doch im Hinblick auf die aufgewandten Kräfte noch viel mehr Besucher in den „Löwen“ führen müßte. Nach dem gemeinsamen Gesänge des Turneliches „Turner auf zum Streite“ und einem Vorpruch begrüßte der Vorsitzende des Wilsdruffer Vereins, Johannes Schmidt, alle Besucher, insbesondere die Vertreter des Gaues und des Bezirkes, und die vielen Turnbrüder und Turnschwestern der benachbarten Brudervereine. Nicht weniger wie achtzehn Nummern umfaßte das Programm, das gewahrt werden ließ, daß alle Teilnehmer mit Leib und Seele bei der Sache waren und ihr Bestes gaben. Ohne die Einzelleistungen kritisch zu werten, muß festgestellt werden, daß der Gesamteindruck ein vorzüglicher war und den Teilnehmern der schönste Lohn in Form der Anerkennung zufließen ward. Besondere Hervorhebung verdienen die Freilübungen der Grumbacher Turner, die Gemeinschaftsübungen der Wilsdruffer am eisernen Ring, die gymnastischen Übungen der Keßelsdorfer und ein Tanzspiel Grund-Mohorner Turnerinnen: „Des Helters Freud und Leid“. Die Elite der Vereine fand sich in den gemeinsamen Reigen zusammen und zeigte natürlich auch besonders hochwertige Leistungen. Am zweiten Teile nahm der erste Gauvertreter Seifert-Dresden das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er überbrachte die Grüße des Gaues und des Bezirkes, dankte für die freundlichen Worte des Willkommens und vor allem den Turnern und Turnerinnen für die Bereitwilligkeit, an ihrem Teile durch die Veranstaltung mitzubieten an der Linderung der Not, die auch in den deutschen Turnvereinen eingeleitet ist. Er betonte weiter eindringlich die Notwendigkeit einer geregelten Körperpflege und die planmäßige Erziehung geistiger und sittlicher Art, wie sie in den deutschen Turnvereinen immer gepflegt werde. Deshalb die Aufforderung an die Eltern: schick eure Kinder ins deutsche Turnen, und kommt auch selbst! Mit einem Worte Goethes pflanzte er neue Hoffnung und neuen Mut in die Herzen der Hörer. Der ideo-Erfolg der Veranstaltung war groß, hoffentlich ist auch der finanzielle entsprechend.

Lebensmüde. Heute vormittag gegen neun Uhr hat sich eine einundzwanzigjährige aus Freital gebürtige Magd, die bei einem hiesigen Gutsbesitzer in Stellung war, mit einem Revolver erschossen. Der Tod ist sofort eingetreten. Als Ursache wird Liebeskummer angenommen.

Steuervorauszahlungen bis 10. März. Der Vorauszahlungstermin für die Einkommen- und Körperschaftsteuer — außer für Landwirte — ist vom 10. April auf den 10. März vorverlegt. Alle Steuerpflichtigen, denen dies inzwischen durch Sonderreiben mitgeteilt worden ist, haben die Steuer ohne Schonfrist bis zum 10. März zu entrichten.

Priv. Schühngesellschaft. Die abschließende Jahreshauptversammlung findet morgen Dienstag Abend 8 Uhr im Schühnhaus statt. Die Kameraden werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Feuerwehreinstitutskursus. Unter starker Beteiligung der Maschinisten von den Bezirksverbänden Döbeln-Meißen fand gestern Sonntag in Rössen der Kursus statt. Der Arbeits-

plan war ein sehr reichhaltiger. Mit theoretischem Unterricht von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr wurden die Maschinisten unter Leitung von Ing. Müller-Döbeln in die verschiedenen Arten der Verbrennungsmotore eingeführt. Nun folgte eine Demonstration der Arbeit des Rotors unter Berücksichtigung auftretender Hemmungen. Anschließend leitete Ing. Müller-Döbeln über zu der Motorspritzpumpe, die verschiedeneartige Systeme erklärend und auch hier wiederum hinweisend auf eintretende Hemmungsmöglichkeiten. Die Kurstuteilnehmer haben daraus viel gelernt und Kreisvertreter Scherzer-Leisnig dankte dem Vortragenden herzlich dafür. Nach einstündiger Mittagspause wurde nun an den allertorts hergelommenen Motorsprizen praxisiert und die verschiedenen Pumpensysteme nochmals vorgeführt. Der Kursus nahm den ganzen Tag in Anspruch, brachte aber den Feuerwehrrmaschinenisten wieder sehr viel Wissenswertes.

Der Stand der Tierleuten in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierleuten in Sachsen ist die Maul- und Klauenseuche am 1. März insgesamt in 10 Vet.-Bezirken, 23 Gemeinden und 31 Gehöften (am 15. Februar 10, 22, 33) festgestellt worden. Der Stand der Tollwut war am 1. März 3 Vet.-Bezirke, 3 Gemeinden und 3 Gehöfte (2, 2, 2), der Schweinepest 4 Vet.-Bezirke, 5 Gemeinden und 5 Gehöfte (4, 5, 5).

Schorfberg. Im sehr gut besuchten Saale des Zentralgasthofes sprach am Donnerstag Pg. Kogberg-Meißen im Auftrage der hiesigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei über die kommende Reichspräsidentenwahl. Er sprach eingangs von den 3 Weltanschauungen: Nationalsozialismus, Liberalismus und Marxismus. In fortwährender Art legte er ein Bekenntnis zum idealistischen, sozialen Nationalismus ab und verurteilte den Marxismus als fremde Pest. Er wandte sich gegen die Auffassungen der Ordnung und Ruhe predigenden Mittelparteien, weil sie dadurch indirekt dem Marxismus auf die Beine gebolten hätten. Er beleuchtete alle Kandidaten, wies Thälmann zurück, weil er russische Politik betreibt, Hindenburg, da er nur Reklameschuh des Brüning-Systems sei, und legte ein heftiges Bekenntnis für Adolf Hitler, der Millionen Deutschen wieder Glauben an die Zukunft gegeben hätte, ab. Mit dem Gesänge des Wesselliedes wurde die sehr stark besuchte Versammlung, die ruhig abließ, da die Kommunisten vorzeitig gingen und die „Eiserne Front“ nicht erschienen war, abends 11 Uhr beschloßen.

Tanneberg. Schweinezwischenzählung. Am 1. März wurden in der hiesigen Gemeinde gezählt: 250 (unter 8 Wochen alte) Ferkel, 147 Küfer (8 Wochen bis 1/2 Jahre alte Schweine), 102 Zuchtsauen, 8 Zuchteber, 87 sonstige Schweine, zusammen also 594 gegenüber 566 Schweine am 1. Dezember 1930. Käber wurden 35 vom 1. Dezember 1931 bis 29. Febr. 1932 geboren.

- Vereinskalender.**
 Schühngesellschaft, 8. März, Jahreshauptversammlung.
 Homöopathischer Verein, 8. März, Vortrag.
 Verein junger Landwirte, 8. März, Vortrag.
 Frauerverein Grumbach, 9. März, Fest. Thomaf.
 Liedertafel, 12. März, Stiftungsfest.

Wetterbericht.
 Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. März. Wechselnd bewölkt. Zeitweise auch etwas Niederschlag. Temperaturen in der Niederung meist über Null. In den unteren Lagen schwache veränderliche Winde, im Gebirge mäßige Winde aus westlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. Jugend von heute. Ein 14 Jahre alter Schüler aus Dresden lernte in der Kanalstraße eine dort wohnhafte Frau kennen, aber später bereute er, sein Geld für sie ausgegeben zu haben und sagte dem Entschluß, sich das Geld evtl. unter Anwendung von Gewalt wiederzuziehen. Er ging zu der Frau und nahm ein Körbmacherseifen mit, schlug plötzlich auf sie ein und verletzte sie am Kopf. Der Hausmann des Grundstückes eilte auf die Hilferufe der Überfallenen herbei und übergab den Jungen der Polizei.

Dresden. Spuren der Polizeistatistik. Wie die Kriminalpolizei meldet, hat sie bereits einige Spuren von den mutmaßlichen Tätern — einer polnischen „Schmierkolonne“ — entdeckt. Die Kolonne ist von einem Zeugen beobachtet worden, der sie kurze Zeit später auch hat flüchten sehen, und der von zwei Dazugehörigen eine eingehende Personalbeschreibung hat liefern können. Unweit des Fairies wurde weiter ein kleiner gelber Marmeladeneimer gefunden, in dem sich noch Jarbreite befanden, mit der an die Wetterstation gegenüber dem Zator die Buchstaben „N.H.W.“ gemalt worden waren. Aus einigen weiteren Funden glaubt man die ungefähre Flucht-Richtung der Kolonne bestimmen zu können.

Neustadt. Schwere Einbruchdiebstahl. Nachts wurde im Obergasst. Langburkerdorf ein schwerer Einbruch verübt. Aus dem Laden stahlen die Einbrecher außer dem in der Kasse befindlichen Wechselgeld ein großes Quantum Kaffee, Zigarren, Zigaretten und ein halbes Schwein. Die Täter dürften im nahen Grenzgebiet zu suchen sein.

Strehla (Eibe). Bürgermeister wiedergewählt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Reinhardt auf sechs Jahre wiedergewählt, und zwar mit elf Stimmen (sieben Sozialdemokraten und vier Bürgerlichen) gegen die Stimme des Kommunisten und bei fünf Stimmenthaltungen der anderen bürgerlichen Vertreter.

Freiberg. Stürmische Stadtverordneten-sitzung. Das Stadtverordnenkollegium lehnte die Herabsetzung der Rubelohn- und Hinterbliebenen-Vergütung von 80 auf 75 Prozent einstimmig ab. An Stelle des in das Ratkollegium übergetretenen bisherigen Stadtverordnetenvorsitzers Ewald wurde der der Wirtschaftspartei angehörende Kaufmann Büchel mit den Stimmen der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokraten zum Vorsteher gewählt. Der deutschnational erste Vizevorsteher legte darauf sein Amt nieder. In der Sitzung kam es zu stürmischen Austritten zwischen SPD. und Nationalsozialisten.

Glemmitz. Aberfall auf Nationalsozialisten. Morgens gegen 6 Uhr wurde ein auf dem Heimwege begriffener Nationalsozialist in der Nähe des Körnerplatzes von einem politischen Gegner durch zwei Schüsse schwer verletzt, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich. Die beteiligten Personen flüchteten.

Plauen. Blutiger Wahlkampf. Die Polizei mußte wiederholt nach der Süd- bzw. Ostvorstadt ausrücken. Dort verteilten die Nationalsozialisten Flugblätter für die Reichspräsidentenwahl. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen und Schlägereien mit den Kommunisten und Sozialdemokraten. Zwei Arbeiter wurden derart blutig geschlagen, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Die Polizei stellte mit dem Gummitrappel schließlich die Ruhe wieder her.

Borna. Arbeitslosigkeit durch Syndikalismusmaßnahmen. Dieser Tage ist der gesamten Belegschaft der Bornaer Braunkohlenwerke — 300 Arbeitern und 20 Angestellten — gekündigt worden. Der Stilllegungsantrag ist bereits gestellt und darauf zurückzuführen, daß der Absatz durch die Umgründung des mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats neugeregelt wurde. Man rechnet damit, daß die angekündigte Stilllegung noch aufzuhalten sein wird.

„Allen Gewalten zum Trost...“

50jähriges BDA-Jubiläum in Dresden. Die Männerortsgruppe des Vereins für das Deutschland im Ausland beging die Feier ihres 50jährigen Bestehens mit einem dem Wesen unserer Zeit angepaßten ersten Festakt im Festsaal des Neuen Rathauses. Nach einem Prolog von Hans Christoph Kaergel begrüßte Oberbürgermeister Dr. Kütz als Oberhaupt der Stadt und als Vorsitzender der Ortsgruppe die Festversammlung. Die deutsche Nation habe der Weltkrieg uns nicht zu bringen vermocht; aber der Deutschlandgedanke habe sich in um so größerer Mähe Bahn gebrochen, je schwerer das Schicksal auf uns lastete. Der Kampf des BDA gehe um die Zusammenfassung der hundert Millionen Auslandsdeutschen und Binnendeutschen im Glauben an die Notwendigkeit des Deutschtums in der Welt.

Ministerpräsident Schied wies auf die besondere Verbundenheit des Grenzlandes Sachsen mit dem Auslandsdeutschtum hin. Seitdem wir ein Volk ohne Raum geworden seien, und seitdem im und nach dem Kriege das Auslandsdeutschtum seine Verbundenheit mit der Heimat bewiesen habe, sei für die Arbeit des BDA das rechte Verständnis erwachsen.

Reichswehrminister a. D. Dr. Gehler als Vorsitzender des Hauptvereins forderte dann auf, nicht zu ruhen, bis der BDA-Gedanke auch in der letzten Stunde lebendig sei. Auch unter der Not der Gegenwart dürfe man die Auslandsarbeit nicht über „näherliegende“ Sorgen vernachlässigen, da sonst in vielen auslandsdeutschen Gebieten kein deutsches Wort und Lied mehr ertönen werde. Dr. Gehler schloß mit dem Goethe-Wort: „Allen Gewalten zum Trost sich erhalten, rufet die Arme der Götter herbei!“ Die Jubelfeier wurde umrahmt von Taktierungen des Kreuzchores und einer Militärkapelle.

Zum Zittauer Stadttheater-Brand.

Fortführung der Spielzeit. In der Stadtverordneten-sitzung in Zittau machte Oberbürgermeister Zwinger nähere Ausführungen über das Brandunglück. Über die Ursache herrsche noch Unklarheit, doch sei schon jetzt festzustellen, daß etwaige technische Mängel, wie insbesondere ein Kurzschluß nicht in Betracht kommen könnten, da die Lampen während des Feuers weitergebrannt hätten. Zunächst solle alles getan werden, der betroffenen Künstlerschaft Beschäftigung zu geben und die Spielzeit ordnungsgemäß in einem Saale zu Ende zu führen. Neben der Gebäudebrandversicherung von 147 000 Mark bestehe noch eine Mobiliarversicherung von 160 000 Mark, so daß Künstler und Orchester keine Verluste erleiden würden. Als Verrechnungsgeld zur Vinderung der äußersten Not wurden 1000 Mark einstimmig bewilligt. Weiter soll ein Aufruf an die Bevölkerung gerichtet werden mit der Bitte um wohlwollende Unterstützung der Künstlerschaft. Stadtverordneter Vogt (SPD) beantragte, eine Summe aus dem Grenzlandfonds flüssig zu machen, die die interimistische Weiterführung des Theaters gestatte und eine Lotterie zum Aufbau eines neuen Theaters zu veranstalten.

In dem Theaterbrand selbst wird noch gemeldet: Die am Ort tätigen zahlreichen Feuerwehren mußten sich infolge ungenügenden Wasserzulaufes darauf beschränken, die aufs äußerste gefährdeten Nebengebäude zu schützen. Man konnte noch von Glück reden, daß sich der anfangs herrschende heftige Wind bald legte, sonst wäre wohl infolge des dichten Weichenanderliegens der verschiedenen Bauteile ein unübersehbares Unheil angerichtet worden. Von dem Theater stehen nur noch die Umfassungsmauern und die Vorderfront mit dem Balkon sowie im Innern der massive Bühnenrahmen. Das Innere bietet den Anblick grenzenloser Verwüstung. Glücklicherweise waren zur Zeit des Auskommens des Feuers keine Menschen mehr im Theater, so daß Opfer an Menschenleben nicht zu bezagen sind. Wäre der Brand während der Vorstellung ausgebrochen, so hätte es bei der akuten Situation von ungeschätzten Ausmaßen geben können.



Die Ruinen des Zittauer Stadttheaters, das durch eine Feuer nach der Vorstellung in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingestürzt wurde.

Ende der Sächsischen Staatszeitung.

„Sächsisches Verwaltungsblatt.“

Wie bekannt, stellt die „Sächsische Staatszeitung“ mit dem 31. März ihr Erscheinen ein. Die amtlichen Nachrichten werden zukünftig in einem zweimal wöchentlich im Format der bisherigen Verwaltungsblätter erscheinenden „Sächsischen Verwaltungsblatt“ zusammengefasst, zu denen noch die bisher im Verwaltungsblatt des Ministeriums des Innern und des Gemeinsamen Ministerialblattes enthaltenen Mitteilungen zusammengefasst werden. Die Verwaltungsblätter des Finanz-, des Volksbildungs- und des Justizministeriums bleiben dagegen vorläufig noch bestehen.

Verforungsbezüge aus der Staatskasse.

Die aus der sächsischen Staatskasse zu zahlenden Verforungsbezüge an Beamte, Geistliche und Lehrer und deren Hinterbliebene sind den Verforungsberechtigten am Anfang dieses Monats mit der Hälfte des nach den jetzt maßgebenden Bestimmungen sich ergebenden Monatsbetrages ausgezahlt worden. Die zweite Hälfte wird voraussichtlich am 16. März ausgezahlt werden. Nachzahlungen für die rückliegende Zeit sind nicht mehr zu erwarten. Von den Verforungsbezügen werden im Regelfalle noch in den Monaten März bis Juni die Bürgersteuerbeiträge durch das Ruhegeldamt abgezogen und an die zuständigen Gemeinden abgeliefert. Im Monat März wird soweit möglich auch der Bürgersteuerausgleich für Februar mit vorgenommen werden, der sich bei denjenigen Verforungsberechtigten erforderlich macht, die nach ihrem gegenwärtigen Einkommen lohnsteuerfrei sind. Allen beteiligten Verforungsberechtigten wird in den nächsten Wochen durch das Ruhegeldamt eine Abrechnung über die ihnen zustehenden Verforungsbezüge zugehen.

Zur Abhilfe im rechtselbischen Sachsen.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist zur Stellung von Entschuldigungsanträgen eine letzte Frist bis zum 31. März 1932 festgesetzt worden. Eine formlose Anmeldung genügt nicht; vielmehr müssen bis zu diesem Tage die endgültigen Entschuldigungsanträge auf den vorgeschriebenen Formularen bei den Amtshauptmannschaften eingereicht sein. Es wird empfohlen, im Bedarfsfalle die nötigen Formulare bei der zuständigen Amtshauptmannschaft rechtzeitig anzufordern.

Der sächsische Kirchenreit vor dem Staatsgericht.

Am 11. März tritt der Staatsgerichtshof in die Verhandlung des Streitfalls der evangelisch-lutherischen Landeskirche gegen das Land Sachsen wegen Gewährung von Zuschüssen zur Befolgung der Geistlichen ein. Die Kirche wird durch den Präsidenten des Landeskonfistoriums D. Dr. Seegen und durch die Geheimen Konfistorialräte Wirthgen und Kotte aus Dresden vertreten.

Wieder eine Falschmünzerverfälschung ausgehoben.

Zusammengestellte Zwanzigmarktscheine.

Kurz vor Weihnachten wurden in Dresden wiederholt falsche Zwanzigmarktscheine, die aus zwei Teilen zusammengesetzt waren, ausgegeben. Nach umfangreichen Erörterungen gelang es nunmehr der Polizei, die Falschmünzerverfälschung auszuhoben und den Hersteller der Scheine, einen Klempner, festzunehmen. Die Verfälschung befand sich in einem Keller in der Karl-Zeig-Strasse. Dort wurde auch noch Herstellungsmaterial gefunden. Als Verursacher wurde ein Mechaniker ermittelt. Bisher wurden über hundert derartige Scheine im Verkehr angehalten und eingezogen.

Ein unsicherer Rettungsanker.

Über hundert arbeitslose Glücksspieler festgenommen. Auf dem Alten Friedhof, dem jetzigen Karl-Marr-Platz, in Chemnitz finden täglich Ansammlungen von Arbeitslosen statt, welche dort Glücksspiele veranstalten. Die Polizei hat hier schon wiederholt eingegriffen und die

Glücksspieler auseinandergejagt. Jetzt erschien wieder Polizei auf dem Karl-Marr-Platz, umstellte diesen, nahm eine sehr große Anzahl Glücksspieler — mehr als hundert — fest und brachte sie auf Transportwagen nach dem Polizeipräsidium.

Ferner wurde im Stadtmuseum eine Anzahl Personen beim Glücksspiel in einer Schankwirtschaft überrascht und dem Kriminalamt zugeführt. Es handelt sich auch hier, wie fast immer, durchweg um Unterstützungsempfänger.

Auch in Hohenstein-Ernstthal wurden acht arbeitslose in einer Wohnung in der Hohen Straße beim verbotenen Glücksspiel betroffen. Die Karten, die auch noch gezeichnet waren, wurden beschlagnahmt.

Gegen Zellenbildung in den Betrieben.

Forderungen der Christlichen Gewerkschaften. Der Landesauschuss des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften für den Freistaat Sachsen hat sich eingehend mit den immer bedenklicher werdenden Werbemethoden und Zellenbildungen der extremen politischen Parteien beschäftigt. Die christlich-nationalen Gewerkschaften lehnen jeden parteipolitischen Mißbrauch der Arbeiterschaft entschieden ab. In den Betriebszellen soll die Arbeiterschaft vorbereitet werden zum Kampf aller gegen alle. Die sachliche Arbeit im Sinne des Betriebsrätegesetzes und die Verfolgung berechtigter Wünsche der Belegschaften erleidet dadurch einen nicht wieder gutzumachenden Schaden. Der Landesauschuss fordert die christlich-nationalen Gewerkschaftler Sachsens auf, jeder Zellenbildung energisch entgegenzuwirken.

Mordanschlag in Schneeberg.

Nachtakt oder politisches Verbrechen?

Nachts wurde auf den Arbeiter Lorenz in dem Augenblick, als er seine Haustüre aufschließen wollte, ein Schuß abgegeben. Lorenz warf sich sofort zu Boden; auch ein zweiter auf ihn abgegebener Schuß ging fehl. Lorenz gehört der KPD an. Ob ein politisches Verbrechen oder ein Nachtakt vorliegt, müssen die aufgenommenen Untersuchungen ergeben. Bisher fehlt noch jede Spur.

Aus Sachsens Gerichtsfällen.

Verurteilung im Dresdner Schlachtprozess.

Dresden. Das Zollamt Dresden, das im Dresdner Schlachtprozess als Nebenkläger zugelassen war, hat nunmehr in vollem Umfang Verurteilung erlangt. Die angeklagten Metzger und Schlachtereier sind bekanntlich von der Anklage vorläufiger Schlachtereierverurteilung, falscher Beurteilung usw. freigesprochen worden. Die Verurteilung, der sich die Staatsanwaltschaft nicht angeschlossen hat, wird nunmehr das Dresdner Landgericht zu verhandeln haben.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 5. März.

Dresden. Bei kleinem Geschäft konnten sich die meisten Kurse behaupten. Berliner Kindl, die gestern 10 Prozent nachgelassen hatten, wurden 20 Prozent höher genannt. Auch Genußscheine der Freigabe-Photovertrie waren harter gefragt. Ausläufer waren Reichsbankanteile und Sächsische Bank sowie Brauereien zum Teil und nur geringfügig. Rentenwerte wenig verändert. Für Prozentige Goldpandbriefe bestand einiges Interesse.

Leipziger Produktendörse. Weizen inl. 72 bis 73 Rg. 236 bis 240, 75 Rg. 246-248, 77 bis 78 Rg. 250-252, Roggen hefiger 73 Rg. 212-216, Ausfentroggen 210-212, Sommergerste inl. Brauware 185-200, Industrie- und Futterware 173 bis 188, Wintergerste 173-181, Hafer inl. 147-157, Mais La Plata 185-190, Ciman. 200-205, Erbsen 190-220. Geschäftsgang: Getreide und Hafer behauptet, alles übrige ruhig.

Meißner Produktendörse vom 5. März

Weizen befiger 76 Kilo 12,50; Roggen 74 Kilo 10,80; Sommergerste 8,50-8,90; Hafer 7,50; Mais verzollt 9,80; Weizenroh 10,80; Kollkeelact neu 0,85-0,90; Trockenrübzöl 4,75; Weizenheu neu 2,75-3,50; Weizen- und Roggenstroh

1,70; Preßstroh 1,90; Kaiserauszug aus Auslandsweizen 24,50; Weizenmehl Qualitätsware 22,25; do. 60prozentiges 20,75; Roggenmehl 70prozentiges 16; Roggenkleie 5,60-6; Weizenkleie 5,50-5,80; Speisefarbstoffen rote gelbe und weiße (Krohl); Kartoffelsoden 10,25; Banbeier Marktpreis 1 Stück 0,09 bis 0,10; Landbutter ¼ Pfund 0,68-0,75.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. März

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
154	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge	38-37 (64)
	2. Ältere	28-32 (58)
	b) sonstige vollfleischige, 1. Junge	24-27 (82)
	2. Ältere	20-23 (46)
	c) fleischige	
358	B. Bullen. a) Jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28-32 (52)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	24-28 (48)
	c) fleischige	20-23 (43)
	d) gering genährte	
249	C. Kühe. a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	27-32 (54)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	20-24 (48)
	c) fleischige	14-18 (34)
	d) gering genährte	10-13 (31)
87	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30-35 (60)
	b) sonstige fleischige	28-28 (51)
28	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
821	II. Kälber. a) Doppellender b. Mast	40-45 (69)
	b) beste Mast- und Saugkälber	55-40 (68)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	30-34 (59)
	d) geringste Kälber	
756	III. Schafe. a) Beste Mastlämmer und jüngere Mastlamm. 1. Weidenmast	88-42 (80)
	2. Stallmast	
	b) mittel Mastlämmer, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	83-37 (75)
	c) fleischiges Schafvieh	27-32 (60)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
2746	IV. Schweine. a) Ferkel über 300	43 (54)
	b) vollfleischige Schweine von 240-300	12-43 (55)
	c) vollfleischige Schweine von 200-240	40-11 (54)
	d) vollfleischige Schweine von 160-200	39-40 (55)
	e) fleischige Schweine von 120-160	37-38 (51)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	
	g) Sauen	37-39 (51)

Geschäftsgang: Rinder langsam, alles andere mittel. — Ueberstand: 4 Ochsen, 27 Bullen, 5 Kühe, außerdem 37 Schafe, 12 Schweine.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 3.	4. 3.	5. 3.	4. 3.
Weiz., märk.	244-246	244-246	Weizell. f. Wn.	10,0-10,5
pommersch.			Roggen f. Wn.	9,8-10,2
Roggen, märk.	193-195	193-195	Reinfaat	
Draugerste	185-192	183-190	Raps	
Sommergerste			Erbsen, Wt.	20,0-27,0
Wintergerste	174-179	172-176	fl. Speiserbs.	21,0-23,5
Wintergerste			Ferkelchen	16,5-18,5
Hafer, märk.	152-159	151-158	Ackerbohnen	15,0-17,0
pommersch.			Widen	16,0-19,5
westpreuß.			Lupine, hane	11,0-12,0
Weizenmehl			Lupine, gelbe	15,0-17,0
per 100 kg			Serabela	32,0-37,0
fr. Perl br.			Leintuch	12,4-12,6
infl. Sad.	31,2-34,7	31,2-34,7	Erbsenfuch	13,0-13,2
Roggenmehl			Trockenschrot	8,3
per 100 kg			Sonachrot	11,6-11,7
fr. Perl br.			Forint	20,70
infl. Sad.	27,0-27,9	27,0-27,9		

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Schäffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Wahlkundgebung

im Hotel „Weißer Adler“ in Wilsdruff Thema: Der Freiheit entgegen! am Mittwoch, dem 9. März, abends 8 Uhr. Eintritt 30 und 10 Pfg. Der letzte Mann an den Start. Es geht ums Ganze! NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff

Gasthof Blankenstein

Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr
Der Stahlhelm
Vaterländischer Abend
Konzert der Bezirks-Stahlhelmkapelle Meissen.
Redner: Kamerad Lehrer Klemm, Krögis.
Unkostenbeitrag 50 Rpf.
Nachdem deutscher Tanz
Hierzu laden ein
Stahlhelm Bezirksgruppe Meissen,
Deutschnationale Volkspartei.
Wählt Theodor Daesterberg, Oberstleutnant a. D., Halle

Bedeutende Ärzte sagen:
Hohma-Brot
ist in der Lage, auf Magen und Darm günstig einzuwirken. 85% aller Menschen leiden an Magen- und Darmstörungen. Machen Sie bitte heute noch einen Versuch mit

Hohma-Brot.
Verkauf erfolgt nur in der Hohma-Brotfabrik, wenn nicht, weisse man zurück. Fragen Sie auch bitte Ihren Arzt. Hohma-Brot A (dunkel), Hohma-Brot B (weiß) zu haben bei Badermeister Grafe, Hobe Str.; Scheibner, Kesselsdorf; Erich Hörmann, Weistopp.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenzugehöriger

Lehrmädchen

gesucht von Rosa Rotheer
Publizität, Dresdener Str.

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. März, nachm. 3 Uhr im Adler
soll ein
Personenwagen
Preis 9/30, mit abnehm. Limousine, versteigert werden
Jul. Ulrich, Auktionator, Wilsdruff.

Haferkakao

Pfd. nur 60 Pfg.
Seibmann, Wilsdruff, Bahnhofstr. 122

Kauf Zwinger-Lose zu 1 Mk.
bei allen Kollekteuren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1.
Schließgasse 24, Postcheckkonto Dresden 15833, Stadt giro Dresden 610
Gesamtgeld-Gewinne: 160 000 Mark
Ziehung 12. und 14. März

Inserieren bringt Gewinn!

Sächsische Neue Nachrichten

führen mit beträchtlichem Vorsprung im gesamten mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet!

Weitaus größte Auflage, täglich ca. 180 000 - weitaus größter Anzeigenraum, größter Bestand an Familien-, Klein-, Fremdenverkehrs-Anzeigen aller mitteldeutschen Zeitungen

Sonach:
Bestes Werbemittel - unersehbare Lektüre!

Schellisch grüne Heringe u. Fischfilet
empfiehlt Paul Gumpisch

Vereins-Drucksachen

Festprogramme
Festschriften
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Satzungen
Quittungskarten
Briefbogen
und -Umschläge

liefert schnell und in moderner Ausführung

Buchdruckerei Arthur Zichunke

In 8 Tagen
Nicht raucher
Ausl. kostenlos! Sanitas
Depot, Halle a. S. 182 D

Tagespruch.

Am Abend wird man klug für den vergangenen Tag. Doch niemals klug genug für den, der kommen mag.

Rückerl.

200jährige Städte.

Spandau, Bernau, Strausberg, Oranienburg. In diesen Märztagen können mehrere Städte, die nahe bei Berlin liegen, das Jubiläum ihres siebenhundertjährigen Bestehens feiern: Spandau — das seit der Eingemeindung in Groß-Berlin selbst ein Stadt Berlin ist —, Bernau, Oranienburg, Strausberg und eine Anzahl anderer Orte begehen in festlicher Weise den Tag, an dem sie vor 700 Jahren das Stadtrecht erhielten, und mit ihnen jubiliert der Kreis Teltow, der auch aus jener guten alten Zeit stammt. Um es aber richtigzustellen: eine eigentliche Jubiläumssfeier wird jetzt nur die Stadt Spandau begehen, während die anderen Orte ihre Feste nicht feiern wollen, wie sie fallen, sondern erst etwas später, im Spätfrühling oder im Sommer, wohl in der Hoffnung, daß die Zeiten bis dahin besser geworden sein könnten.

Am bekanntesten von all den genannten Orten ist die alte Havelfestung Spandau, der am 7. März 1232 durch die Markgrafen Johann I. und Otto III. — es regierten damals nämlich in der Mark Brandenburg zwei Markgrafen auf einmal — das Stadtrecht, das Stadtrecht und die Gerichtsbarkeit verliehen wurden. Spandow oder Spandow hieß der Marktort ursprünglich; als Ortschaft nämlich ist Spandau älter als 700 Jahre. Wie es eine gewaltige Festung wurde zum Schutze Brandenburgs gegen feindliche Einfälle aus dem Osten, eine Festung mit Stadtmauern, Bastionen, einer Zitadelle usw., eine Festung, durch die die Stadt im Laufe der Jahrhunderte so eingegrenzt wurde, daß sie sich nicht entwickeln konnte, bis dann die Festungswerke geistlos wurden, so daß der Ort wieder frei atmete und zu einer Industriestadt emporwuchs —, das alles kann nicht so ausführlich, wie Spandau es verdient, dargelegt werden. Erwähnt sei nur, daß Spandau wiederholt von Wenden, Raubrittern, Nachbarkürfürsten belagert und erobert wurde, daß während des Dreißigjährigen Krieges die Schweden dort arg gehaust haben, und daß die Festung ihre letzte große Belagerung im Jahre 1813 durchmachte. Und erwähnt sei ferner der weithinbekannte Juliussturm, in dem nach dem deutsch-französischen Kriege der deutsche Reichskriegsschatz von 40 Millionen Talern in gemünztem Golde aufbewahrt wurde. Die Burg Spandau wurde schon um 1160 unter Albrecht dem Bären erbaut, und der Juliussturm ist der Burgfried dieser früheren Zitadelle. Gefürstet war Spandau einst als Staatsgefängnis für Staatsgefangene und Militär. Aus dem Spandauer Zuchthaus entfloh im November 1850 mit Hilfe des Studenten Karl Schurz, der später in Amerika ein großer Staatsmann wurde, der Dichter und „Revolutionär“ Gottfried Kinkel. Ursprünglich war dieses Zuchthaus ein — Schloß gewesen!

Nicht minder berühmt als Spandau ist die im Norden von Berlin gelegene Stadt Bernau, die kaum noch ahnen läßt, daß sie einst reich und mächtig war. Zu besonderem Ruhme gelangte Bernau durch seine tapfere Abwehr der Hussiten, die im Jahre 1432 an Bernaus Stadtmauern, die sie belagerten, täglich scheitern mußten. Zur Erinnerung an diesen glorreichen Kampf feiern die Bernauer bis zum heutigen Tage alljährlich das Hussitenfest mit feierlichem Umzug und Glockengeläut. Zu sagen wäre noch, daß Bernau im Mittelalter ein ausgezeichnetes Bier braute, ein Bier, das besser gewesen sein soll als die meisten anderen Biere jener Zeit.

Strausberg am Stralsund, die dritte der feiernden Städte, ist bei den Berlinern besonders beliebt: zunächst einmal als Ausflugsort und dann wegen seiner sehr geschätzten Korbwaren. Auch Strausberg hatte einiges mit den Hussiten zu tun, und während des Dreißigjährigen

Krieges ging es ihm so schlecht, daß es nach dem Kriege nur noch 25 Bürger zählte. Es liegt idyllisch zwischen Laub- und Nadelwäldern und allerlei Gewässern und weist heute noch Reste der alten Stadtmauern auf. Ja, es hat sogar noch einen richtigen Pulverturm.

Oranienburg war ursprünglich ein wendisches Fischerdorf, das Bogow hieß, und woraus dann Bögow geworden ist. Die Quigows, jene Raubritter, die in der Geschichte der Mark eine läbliche Rolle spielten, hatten sich auf Burg Bögow festgesetzt, um von hier aus die Berliner, die auf Reisen gingen, auszuplündern. Den Namen Oranienburg erhielt der Ort durch die Gemahlin des Großen Kurfürsten, Luise Henriette von Oranien, die durch die Havellandschaft an ihre holländische Heimat erinnert wurde und sich hier ein Schloß bauen ließ, die Oranienburg. Dieser Name wurde dann auf die ganze Stadt übertragen.

Was den Kreis Teltow betrifft, so sind mehrere seiner Städte, wie Fossen, Mittenwalde und Teltow, wahrscheinlich schon über 700 Jahre alt.

Die Wahltribüne.

Rundfunkrede Hindenburgs.

Im Laufe dieser Woche wird Reichspräsident von Hindenburg eine Ansprache halten, die von allen deutschen Sprechern verbreitet wird. Der genaue Termin der Rede steht noch nicht fest. Sie wird voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden. Die Stunde wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Selbte in Karlsruhe.

Anlässlich der ersten großen Kundgebung des Wahlblocks Schwarz-Weiß-Rot in Baden sprach der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Selbte, im Festsaal in Karlsruhe über die Kandidatur Duesterbergs. „Der Stahlhelm“, so sagte er, „schließt mit Duesterberg einen seiner Besten und seine schärfste Klinge in diesen Wahlkampf, einen Mann mit positiver nationaler Auffassung. Wir haben in den Jahren nach dem Kriege keine Parteipolitik getrieben, weil wir eine außerparlamentarische Opposition sind. Darum wird der Stahlhelm nur eingesetzt, wenn es um ganz besondere Dinge geht, und es geht in dieser Stunde um Deutschland. Es geht über deutsches sentimentales Denken hinweg zu harten, bitteren Notwendigkeiten. Wir, die wir unter dem Sieger von Tannenberg gekämpft haben, erklären — wie ich es auch dem Reichspräsidenten selbst gesagt habe, als er an unser Treuegefühl appellierte, — daß es nicht darum geht, in der Erinnerung des Sieges von Tannenberg zu gedenken, sondern darum, eine Generation vorzubereiten, die in der Lage ist, siegreich und stark ein zweites Tannenberg schlagen zu können. Es handelt sich in dieser schweren Stunde nicht darum, nur einen neuen Reichspräsidenten zu wählen, sondern in dieser historischen Stunde heißt es, mit dem System zu brechen und das Steuer von links nach rechts zu werfen. Es gilt, aus dem deutschen Volke die deutsche Nation zu schaffen.“

Dr. Goebbels in Düsseldorf.

In einer Kundgebung in Düsseldorf sprach in der Tonhalle Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels. Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk sei von der Überzeugung durchdrungen, daß, solange unter dem November 1918 kein Strich gezogen werde, es keinen Frieden geben könne. Das System habe dreizehn Jahre von der Substanz gelebt. Jetzt sei sie angebrannt. Es entwickelte sich eine Katastrophe, die nur abgewendet werden könne mit Mitteln, die den Ausmaßen dieser Katastrophe entsprächen. Mit Halbheiten sei nichts gewonnen. Das deutsche Volk sei längst vom Regime abgewandt und in die Reihen der Opposition abgewandert. Die Außenpolitik Brünnings sei zur Erfolglosigkeit verurteilt, weil er nicht im Namen des deutschen Volkes sprechen könne. Die Konferenzen würden vertagt, weil jeder wisse, daß er der Mann von gestern sei. Die nationalsozialistische Bewegung als Dolmetscher

Advertisement for Wilsdruff cough medicine: "jetzt 90 u. 45 Pf. Wilsdruff wirkt wie es beugt Erkältungen vor!"

des Volkes habe bei den Verhandlungen über die Präsidenschaftsfrage keinen Zweifel daran gelassen, daß am 13. März das System gestürzt werden müsse, entweder mit Hindenburg oder ohne Hindenburg, oder aber auch gegen ihn.

Vizekanzler Dietrich in Königsberg.

In Königsberg sprach Vizekanzler und Reichsfinanzminister Dietrich: Der 13. März werde der Schicksalstag des deutschen Volkes werden. Es werde sich entscheiden, ob der Mann bleiben solle, der einer der wenigen Deutschen sei, die ihrer Geschichte nach unbestritten und ihrem Charakter nach unanfechtbar dastehen.

Das deutsche Geldwesen sei zur Zeit in keiner Weise gefährdet, sondern stabil. Wir befänden uns in einer maßlosen Deflation, die gebremst werden müsse. Aus diesem Grunde kämen weitere Lohn- und Gehaltsfälligkeiten nicht in Frage. Andererseits wäre es verbrecherisch, etwa durch Zugangslegen der Notpresse dem Volke eine trügerische vorübergehende Erleichterung zu verschaffen. Eine zweite Inflation sei für Deutschland untragbar. Das privatkapitalistische System könne sich nur halten, wenn es in Stande sei, Arbeit zu schaffen. Er, Redner, bedauere außerordentlich, daß seine Bestrebungen auf diesem Gebiete nicht vorwärts gebracht worden seien. Die Auffüllung des deutschen Ostens mit Menschen würde die Mauer gegen die Welle von Osten schaffen. Neben dem Wiederaufbau der Großbanken habe das Reich daneben auch hundert Genossenschaften wieder liquid gemacht. Die Rede klang aus in einer nochmaligen Wahlauforderung für Hindenburg.

Bersammlungen und Umzüge während des Wahlkampfes.

Ausnahmen der Verbote in Preußen.

Der preussische Innenminister hat eine Anordnung betreffend Ausnahmen von dem Verbot von Bersammlungen und Umzügen unter freiem Himmel erlassen.

In der Anordnung werden im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten die Regierungspräsidenten, in Berlin der Polizeipräsident ermächtigt, politische Bersammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gestellte schriftliche Anträge hin bis zum 12. März 1932 einschließlich zuzulassen, sofern der friedliche und unge störte Verlauf der Veranstaltung gewahrt ist und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen.

Der Wahlkampf in Sachsen.

Hittler spricht in Leipzig.

In einer Kundgebung in „Park Meusdorf“ sprach nach einer eintönigen Ansprache Hauptmann Goering Adolf Hittler: Dreizehn Jahre kämpfte ich gegen die Männer die uns in das Unglück führten und dreizehn Jahre gegen die Parteien, die dieses Unglück verschuldet haben. Jetzt will man durch neue Täuschungen sich der Abrechnung entziehen. Den Generalfeldmarschall habe ich verehrt, den Reichspräsidenten habe ich nicht geschmäht, dem Kandidaten für die nächsten sieben Jahre aber sage ich: Wir sind die deutsche Jugend, wir haben das Los unseres Volkes zu tragen, du nicht mehr! Tritt zur Seite, du kannst die nicht mehr decken, die dich als Schutz vorziehen wollen! Hätten wir nicht dreizehn Jahre lang gearbeitet, so gäbe es heute wahrscheinlich keinen Präsidenschaftskandidaten Hindenburg mehr, sondern nur noch einen, der Ehämänn hieße. Was ein Volk braucht, ist die heiße Blut einer gläubigen Zuversicht, eines brennenden Vertrauens zu seiner Führung. Wir haben heute Millionen Deutschen diese gläubige Zuversicht wieder gegeben. Ein Volk bricht auf, so möchte ich an der Stelle sagen, wo die Entscheidung im Freiheitskriege gefallen ist, rüfste sich mit neuem Glauben und ist entschlossen, den Kampf gegen die Widerwärtigkeiten aufzunehmen und dabei zu siegen. Wir werden das kostbare Gut, um das wir dreizehn Jahre gerungen haben, nicht brachliegen lassen oder gegen irgendeine Zusperrung verfeilschen. Aber Klassen- und Berufsgruppen hinweg stellen wir die Einheit des Volkes her; wir erheben den nationalen Gedanken zu dem gewaltigen

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Frau Barbara lachte nicht ohne Spott. „Seit wann redest du von Bewissen, Hell? Es klingt fast komisch aus deinem Munde.“ „Ich freue mich, daß du noch Sinn für Humor hast. Aber sei dir darüber klar: was ich mir vorgenommen, das führe ich durch. Hoffentlich ohne daß es uns einander entfremdet.“ „Das heißt, ich soll mich deinen Wünschen unbedingt fügen!“ „Nur in bezug auf meine Person. Es wird dir nicht angenehm sein, wenn ein Volkswant unter die Künstler geht.“ „Ein Volkswant — und mein letzter Sohn! Hell, mein letzter! Bisher haben alle Volkswants ihr Leben der Fabrik geopfert.“ „So laß den letzten einmal glücklich werden, Mutter! Du, eine kluge, moderne Frau, eine Frau mit Vubiloxy, die chauffiert, die in manden andern Dingen vorurteillos ist, die ihre Fabrik leitet wie ein gelehrter Industrieller — du wirst auf diesem einen Feld nicht engberzig sein können.“ „Mit Schmeicheleien, lieber Junge, erreichst du nichts bei mir.“ Frau Barbara strich mit ihrer gepflegten Hand über ihre schönen Locken. „Schätze mich nicht zu niedrig ein. Was übrigens diesen deinen Plan betrifft, ehrlich gesagt: Ich habe nicht mehr viel dagegen. Ich habe mit Vost senior schon gesprochen. Du bist sein Faktor für die Fabrik. Vielleicht hätte ich selber mit dir die Angelegenheit nach dieser Richtung geordnet. Du wirst ohne weiteres ein Vermögen mit deiner Kunst erwerben, und hast ja auch sowieso genug zum Leben. Aber eine Bedingung: deine Uberschüsse legst du in Aktien der Fabrik an.“

„Dein freiste Mutter ernstes Antlitz mit einem viel sagenden Blick.“ „Wir verhandeln ja wie ein paar Schacherjuden“, sagte er in leichtem Ton. „Du vergißt aber, daß es gar kein Schachern gibt. Ich bin majestätisch, habe mein eigenes großes Vermögen, bin endlich auch innerlich frei und werde gerade das tun, was mir zusagt. Du kennst meine Unbeskämtheit. Sie ist wohl unrennbar von meiner Künstlernatur. Aber sie ist das einzige, was ich fürchte. Um ihr zu begegnen, habe ich mir für die Gelder — die allerdings erst einmal einkommen müssen, aber im Falle sie werden erworben — eine ganz besondere Anlage gesetzt. Sei zufrieden: Nicht gerade in, aber doch für die Fabrik.“ Frau Barbara suchte mit den Achseln. „Nun, das hat noch Zeit. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Aber lieber Junge“ — Frau Barbara nahm ihres Sohnes Hand in die ihre und tätschelte sie zärtlich —, „was soll diese Sache mit Nora? Ich bin unaussprechlich empört über das Mädchen. Wie kann sie dich derartig in einen Flirt verwickeln. Ich hoffe, daß nichts Ernstes zwischen euch vorgefallen ist. Jedenfalls schide ich sie heute nach Hause, denn du wirst zugeben müssen, daß sie mein Vertrauen aufs ärgste getäuscht hat.“ In Hells Antlitz war eine dunkle Rote getreten. Er entzog der Mutter seine Hand nicht, aber seine Augen suchten die ihren zu bannen. Sie wich ihm aus. „Endlich atmeste der junge Mann tief auf.“ „Hältst du mich wirklich für einen derartigen Idioten, Mutter, daß ich mich von einem zwanzigjährigen Mädchen verführen lasse? Wie schmeichelhaft für mich!“ sagte er spöttisch. „Indessen laß dir gesagt sein: Zwischen Nora und mir ist etwas sehr Ernstes und Bindendes geschehen; ungefähr das Ernsteste und Bindendste, das geschehen konnte.“ „Hell!“ „Er weidete sich an ihrem Entsetzen und fuhr erst nach einer Weile fort: „Wir haben uns verlobt.“

„Weiter nichts?“ „Weiter nichts? Ich habe ihr mein Wort gegeben und werde es halten. Nicht sie hätte sonst dein, sondern ich ihr und ihrer Mutter Vertrauen getauscht. Und Derartiges ist nicht mein Geschma.“ „Und wie lange“, fragte Frau Barbara nicht ohne Bosheit, „spielt sie schon mit dir?“ „Ein Spiel ist hier nie vor sich gegangen. Ich hatte das Mädel allmählich lieb gewonnen. Weiß Gott, keine Leidenschaft, aber viel inniges Zutrauen. Sie ist die Stütze, die ich brauche auf meinem neuen Lebenswege, und sie — kein unbedeutender Faktor — hat mich lieb.“ „Oh, sie ist schlau und berechnend, diese Nora. Sie hat dich gründlich und allmählich umgarnet. Ich hatte sie für Hermann Vost bestimmt.“ „Ich weiß! Menschen sind aber schließlich keine Handelsobjekte.“ „Es wäre ihr Glück gewesen. Ich hätte ihr eine gute Mitgift gegeben“, verharrte Frau Barbara trotzig. Sie sprach von Nora, wie von jemand längst Abgetanen, fast wie von einer Toten. „Es wird ihr Glück sein, mit mir zu leben. Sie hat ein treues Herz, die kleine Nora. Deine Pläne waren mir ja bekannt, Mutter. Ich habe sie respektiert bis gestern. Da wurde mir mit einem Male klar, wie ich mein Leben zu gestalten hatte und was sie dabei bedeuten könnte.“ Frau Barbara lachte auf. „Es klang etwas scharf und etwas verächtlich.“ „Seit gestern? Du liebe Zeit! Wie man dich kennt, Hell — was wird morgen deine Meinung sein? Auf alle Fälle verlange ich eine Probezeit, ein Jahr oder zwei. Ihr seid beide jung. Selbst in Noras Interesse liegt es.“ „Meine liebe Mutter, wie selbstam engberzig du dich zeigst. Du, die mir immer als die Frau erschein, die deshalb das Vorbild der Weiblichkeit war, weil sie alle Weiblichkeit überwunden zu haben schien“, sagte Hell mit einem leisen Seufzer. „Laß dich doch erinnern, daß du unter den bestehenden Umständen gar keine Bedingungen zu stellen hast.“ (Fortsetzung folgt.)

Träger, wir erzielen wieder zur Anerkennung der Persönlichkeit, zur Ablehnung der Demokratie und zur Überwindung des pazifistischen Giftes.

Keine Entlassung Winters aus dem Gefängnis. Der als Kandidat bei der Reichspräsidentenwahl auftretende Rechtsanwalt Gustav Winter verbüßt zurzeit in Wangen ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen fortgesetzten Vertrages. Der für Winter werbende Wahlkampfbüro hat gebeten, Winter für den Wahlkampf aus der Strafbast zu beurlauben. Das sächsische Justizministerium hat diesen Antrag nicht zu bewilligen vermocht. Zu einer Stellungnahme lag um so weniger Veranlassung vor, als hiergegen auch das Reichsministerium des Innern keine Bedenken aus wahrrechtlichen Gründen erhoben hat.

Der ratlose Völkerverbund.

Noch immer keine Klärung über Schanghai.

Die Verhandlungen der als Ausschuss tagenden Völkerverversammlung des Völkerverbundes stießen infolge der völligen Unklarheit der Lage in Schanghai auf große Schwierigkeiten. Außenminister Simons gab einen vorläufigen Bericht des englischen Marineattachés bekannt, wonach neue japanische Truppen gelandet, die Feindseligkeiten im großen jedoch eingestellt worden seien. Es fanden lediglich einzelne Artillerie- und Maschinengewehrkämpfe statt. Präsident Hymans erklärte, daß infolge der völligen Unklarheit die Hauptaufgabe über die Einstellung der Feindseligkeiten und den Waffenstillstand verschoben werden müsse.

Anschließend verlas der chinesische Gesandte Gen. Telegramme, wonach die japanischen Angriffe fortgesetzt würden. Er warf den Japanern vor, die Öffentlichkeit in Europa und Amerika mit Millionen von Yen gelauert zu haben. Der japanische Botschafter Sato verwahrte sich energisch gegen diese Behauptung und verlangte Beweise dafür.

Der Generalsekretär machte dann Mitteilung von einem Telegramm Stinsons, wonach die amerikanische Regierung bereit sei, an dem vorgesehene Abkommen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und Zurückziehung der japanischen Truppen mitzuwirken.

In der Aussprache wurde von sämtlichen Rednern betont, daß man über der gebietsmäßigen Unantastbarkeit der Mitgliedsstaaten wachen und jeden Versuch der gewaltsamen Einnischung in Angelegenheiten eines anderen Landes mit allen Mitteln abzuwehren müsse. Die meisten Redner verlangten, daß Zwangsmassnahmen gegen Japan ergriffen werden müßten, falls Japan sich weigere, einen Vermittlungsvorschlag des Völkerverbundes anzunehmen.

Die verworrene Lage in Schanghai.

Große chinesische Kundgebungen.

Während das japanische Hauptquartier die Meldung ausgab, daß seit dem japanischen Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten keinerlei Kämpfe mehr stattgefunden haben, berichtet das chinesische Hauptquartier weiter von militärischen Operationen der Japaner. Diese, durch neugelandete Truppen verstärkt, versuchten weiter, die linke Flanke der Chinesen zu umgehen und dadurch die chinesische Verteidigungslinie zu zerstören.

In Schanghai nahmen die chinesischen Kundgebungen immer größere Ausmaße an. Auch im Rundfunk wurde von überwältigenden chinesischen Siegen gesprochen. Die japanischen Kriegsschiffe leuchteten mit ihren Scheinwerfern ununterbrochen die ganze Stadt ab. Die regulären und freiwilligen neutralen Truppen wurden mobilisiert. Zunächst glaubte man, daß es sich um einen kommunistischen Aufstand handele. Unter großen Schwierigkeiten konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Chinesen behaupten, die Umzüge veranlaßt zu haben, um die Aufmerksamkeit der Japaner zu zerstreuen und eine Rückkehr der 19. kantonischen Armee nach Schanghai zu ermöglichen. Auch in Hongkong, Kanton, Peking und anderen Städten fanden ähnliche Kundgebungen statt.

Die nächste Woche in Genf.

Die vertraulichen Verhandlungen des Hauptberichterstatters der Genfer Abrüstungskonferenz, Genesch, mit den Abordnungen der Großmächte haben nunmehr Klarheit über die in der nächsten Woche beginnenden großen politischen Verhandlungen gebracht. Das endgültige Arbeitsprogramm der Konferenz wird am Dienstag dem Hauptauschuß vorgelegt.

Grundsätzliche Übereinstimmung

Ist dahingehend erzielt worden, daß die Verhandlungen im Hauptauschuß mit dem mit Kapitel I des Abkommensentwurfes zusammenhängenden Grundfragen der Abrüstungsfrage beginnen sollen.

Dazu gehört die deutsche Forderung auf grundsätzliche Abrüstung und in unmittelbarem Zusammenhang damit Gleichberechtigung sämtlicher Mächte auf der Abrüstungskonferenz.

Es steht jetzt bereits fest, daß Mitte nächster Woche im Rahmen der Abrüstungskonferenz die entscheidenden politischen Verhandlungen über die deutsche Abrüstungs- und Gleichberechtigungsforderung und die französischen Sicherheitsvorschläge beginnen werden, deren Verlauf nach übereinstimmender Auffassung aller Kreise von entscheidender Bedeutung für das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz sein wird.

Der Ferne Osten.

In der Hauptaufgabe der Völkerverversammlung über den Fernoststreitfall tritt jetzt immer härter das Bestreben zutage, jedes gewaltsame Vorgehen einer Macht als einen unmittelbaren Bruch des Völkervertrages anzusehen und strengste Maßnahmen gegen jede Verletzung des Völkervertrages zu fordern.

Die Redner brachten fast einmütig zum Ausdruck, daß die Völkerverversammlung die Aufgabe habe, eine friedliche Regelung des Streitfalles herbeizuführen, da das Ansehen des Völkerverbundes als Bürge der Friedenserhaltung auf dem Spiele stehe. Eine jede Nichtachtung des Völkervertrages würde einen Präzedenzfall schaffen, der für die Zukunft außerordentlich gefährliche und weittragende Folgen nach sich ziehen könnte.

Der Fernoststreitfall im Sonderauschuß.

In maßgebenden Kreisen der Großmächte besteht die Absicht, den japanisch-chinesischen Streitfall im Rahmen der außerordentlichen Völkerverversammlung in der Weise weiter zu behandeln, daß nach Abschluß der Hauptaufgabe am Montag ein Sonderauschuß eingesetzt wird, dem die vierzehn Nationsmächte sowie die Vertreter von Belgien, Schweden, der Schweiz, Mexiko und Persien angehören. Dieser Ausschuss soll an Stelle des Völkervertrages die Vorschläge für eine endgültige Regelung ausarbeiten. Der Völkerverbund würde durch diese Regelung entlastet werden.

Litauischer Grenzposten an der Memel verstärkt.

Ein Wahlmanöver?

Die Litauer haben im Laufe des Sonnabends ihre Grenzposten gegen Deutschland an der Memel ganz erheblich verstärkt. Es sind aus Litauen rund 600 Mann herangezogen worden, bei denen es sich um Truppen handelt, die in die Uniformen der Grenzpolizei gekleidet worden sind. Die Leitung dieser Abteilung befindet sich in Pögegen, wo auch ein Sender zur Aufnahme einer direkten Verbindung mit Romas aufgestellt worden ist. Die Truppen sind ziemlich stark mit Maschinengewehren bewaffnet und auf die ganze Memelgrenze verteilt.

Da der litauische Außenminister Jaunius kürzlich eine Rede gehalten hat, in der er litauische Ansprüche auf Teile Ostpreußens durchbildet ließ, hat sich der deutsche Grenzbevölkerung eine erhebliche Erregung bemächtigt. Diese dürfte jedoch unbegründet sein. Man darf die Hintergründe zu der Verstärkung der Grenztruppen darin sehen, daß die Litauer unverkennbarerweise Angst davor haben, deutsche Verbände könnten bei einer Auflösung des Memelländischen Landtages aktiv eingreifen. Gleichzeitig bedeutet die Verstärkung der Garnisonen eine erhebliche Verstärkung der litauischen Stim-

menzahlen für die zu erwartende Landtagswahl, bei der da die Litauer auch bei den letzten Wahlen, entgegen dem Memelstatut, die aus Groß-Litauen stammenden Beamten und Soldaten an der Wahl teilnehmen ließen.

Die Bedeutung des Handwerks.

Betriebsvermögen, Einkünfte und Umsatz im Handwerk. Nach neueren Erhebungen, die Abteilungsdirektor Dr. Meiner vom Statistischen Reichsamte in Verbindung mit dem Deutschen Handwerks- und Gewerbeverband und dem Reichsverband des deutschen Handwerks vorgenommen hat, bezieht sich das Betriebsvermögen im deutschen Handwerk, soweit dieses zur Vermögenssteuer veranlagt wird, auf rund 5,8 Milliarden Mark und verteilt sich auf 425 937 Handwerksbetriebe. Für den Handwerksbetrieb errechnet sich somit ein durchschnittliches Betriebsvermögen von 13 646 Mark.

Nach der Einkommensteuerstatistik 1928 bezieht sich die gewerblichen Einkünfte des selbständigen Handwerks auf rund 3908 Millionen Mark, so daß sich für die Erhebung zugrunde gelegten 1 179 195 Handwerksbetriebe ein Durchschnittsbetrag von 3314 Mark errechnet. Die Durchschnittseinkünfte des Handwerks bleiben nur geringfügig hinter dem Durchschnitt für die Einkünfte aus Gewerbebetrieb überhaupt zurück. Die Handwerkswirtschaft trägt im Rahmen der gesamten gewerblichen Einkünfte mit 44,54 Prozent zum Gesamtergebnis bei.

Der auf Grund der Umsatzsteuerstatistik 1927 errechnete Umsatzwert im Handwerk bei 1 252 495 Veranlagten belief sich auf 22,287 Milliarden Mark. Hierbei steht das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe mit 7,8 Milliarden Mark an erster und das Bau- und Baueingewerbe mit 3,8 Milliarden Mark an zweiter Stelle.

Die angegebenen Ziffern zeigen die Bedeutung des Handwerks, die sich der Berufsstand auch für unsere heutige Volkswirtschaft gewahrt hat.

80 Landgemeinden verweigern Zinszahlungen.

Die Schwierigkeiten bei der Landesbank der Rheinprovinz. Vertreter aller 80 Gemeinden des Kreises Weylar haben zur Lage der Landesbank der Rheinprovinz Stellung genommen, zu deren Sanierung von der Aufsichtsbehörde Steuererhöhung gefordert wurde. Die Gemeinden hatten in den vergangenen Jahren für kommunale Zwecke große Anleihen von der Landesbank aufgenommen. Während der Zulieferung des vergangenen Jahres schlossen die Banken hierfür bis auf 23 Prozent an. Der normale Zinssatz wurde in den letzten Tagen für einen Teil der Darlehen von 8,5 auf 11 Prozent erhöht, so daß die Gemeindevorstände den Beschluß faßten, daß sie es künftig ablehnen, Anweisungen zu unterzeichnen, wonach ein Zinssatz von 11 Prozent gezahlt werden soll.

Ein 200jähriger Zeitungsverlag.

Jubiläum der Breslauer Firma Wilhelm Gottlieb Korn. Die schlesische Verlagsfirma Wilhelm Gottlieb Korn beging am 6. März den Tag ihres 200jährigen Bestehens. Im Jahre 1741 vertiefte Friedrich der Große dem Gründer der Firma, Johann Jacob Korn, das zunächst auf 20 Jahre befristete Privilegium zur Herausgabe der schlesischen Zeitung. Friedrich der Große selbst zählte zu ihren ersten militärischen Mitarbeitern. Unter dem Pseudonym "Schreiben eines Vornehmen königlich-preussischen Officiers" hat der König in der schlesischen Zeitung die von ihm selbst verfaßten Berichte über einzelne seiner Schlachten veröffentlicht. Auch im Jahre der preussischen Erhebung, 1813, spielte die schlesische Zeitung eine große Rolle. In ihr erschien am 10. März der denkwürdige "Ausruf an Rhein und Woll". Zum Jubiläum sandten der frühere Kaiser, der frühere Kronprinz, mehrere Minister, die Stadt Breslau u. a. dem Verlage Glückwunschtelegramme und Glückwunschschriften.

Die Fabrik

Roman von Marlene Sonnenborn (ERIKA FORST)

Ihr Mütter glaubt immer, einen ewigen Rechtsanspruch auf eure Kinder zu haben. Nora und ich werden sehr bald heiraten — in aller Stille, ohne Hochzeit und Aufsehen. Es kommt nur darauf an, ob du dir die Freude machst, an unserem Leben teilzunehmen oder ob du sie dir raubst.
„Nora ist noch nicht majorenn. Ich werde ihre Mutter bestimmen...“
„Es kann sich nur noch um Monate handeln, daß sie mündig wird, Mutter.“
Frau Barbaras Geduld war zu Ende. In den heftigen Worten erging sie sich, um die Undankbarkeit des Sohnes und die Hintertlist der „aus Darmberzigkeit angenommenen Nichte“ zu tadeln. Beherrscht, wie sie im Grunde genommen war, konnte sie doch, verlor sie einmal die Fassung, wenn nicht sehr heftig, so doch sehr bitter und ungerecht werden.
Sie stand an einem Sessel gelehnt, während ihr Sohn ruhig im Zimmer auf und ab schritt und ihre bösen Worte gelassen hinnahm. Sie würde sich so am besten in die neue Situation finden, überlegte er.
Seine Gedanken waren bei Nora. Das Kind würde sich ängstigen. Die Unterredung dauerte lange, viel länger, als er vorausgesetzt. Dennoch wollte er seine Mutter jetzt nicht dadurch verletzen, daß er Ungeduld und somit Geringschätzung für ihre Gedanken und Empfindungen verriet. Er zwang sich zur Geduld.
„Jedenfalls verläßt Nora noch heute mein Haus“, entschied Frau Barbara hart, „und zwar, um es nie wieder zu betreten!“
„Das kann ich nicht hindern, Mutter“, erwiderte Hell so, als handle es sich um die allgeringfügigste Angelegenheit.

„Ich habe auch in gewissem Sinne nichts dagegen. — Jedoch: ich werde sie natürlich begleiten und mir dein Daus so lange verlagern, wie du es ihr verbietet.“
In diesem Augenblick überwand der Trost in Frau Barbaras Herzen jede andere Empfindung.
„Wie du willst“, sagte sie hart und verachtend. „Lebe also wohl!“
„Mutter!“ mahnte Hell bittend.
Sie stand schon an der Tür.
„Ich verliere meinen letzten Sohn; dann bleibt mir eben nur eins: die Arbeit für die Fabrik.“
„Wird sie, die leblose Sache, dir den Menschen ersetzen können?“ fragte Hell noch einmal. Es lag ein Flehen in seiner Stimme.
Frau Barbara lachte höhnisch auf.
„Was bist du mir denn schon gewesen, seit du erwachsen bist?“
Die Tür schloß sich hinter ihr.
Einen Augenblick stand Hell wie versteinert da.
Mutter, dachte er, Mutter, so hart kannst du sein?
Sie hat es schwer gehabt all die Jahre — so jung Witwe, die Leitung der Fabrik, die Enttäuschungen in ihren sozialen Ideen, Plänen, der Krieg und der Tod der Brüder, die schweren Nachkriegsjahre — und ich? Gott, sie hat ja nur die Wahrheit gesagt. Ein erbärmlicher Nichtbin ich gewesen, um dieses Mädchens willen. Ich darf ihr nicht zürnen! Kleine Nora! Nun aber: zu dir!
Ein warmes Gefühl durchströmte sein Herz.
Er mußte nach ihr sehen, sie in die Sachlage einweihen. Nora hatte angstvoll gewartet — und slog Hell erregt entgegen.
„Hell, was sagt sie?“
„Noch ist sie böse; aber sie wird sich besinnen. Heute abend fahren wir zusammen zu deiner Mutter.“
„Zusammen? Hell, wie himmlisch!“ fanchzte Nora auf; dann plötzlich besann sie sich: „Das heißt aber doch, daß deine Mutter mir sehr zürnt?“
„Tröste dich — laß ihr Zeit! Sie wird nicht lange unversöhnlich bleiben. Ich zerstreue alle ihre Pläne. Erst sollte

ich Alice heiraten, um die Familienbande zwischen Votts und uns ganz eng zu knüpfen — und nun heirate ich dich, die sie zu demselben Zweck für Hermann bestimmt hatte.“
„Für Hermann?“
„Ja, deshalb der Adoptionsplan! Du wirst ganz rot, Nora! Hättest du Hermann lieber gehabt? Noch ist es Zeit, Kind!“
„Hell!“
Nora nahm die Hand des Vettters und zog sie an ihre Wangen.
„Hermann“, sagte sie, „ist mir wie ein Bruder!“
„Und ich?“
„Wie ein Vetter“, bligte ihn das junge Mädchen an, das bei ihm die hohe Schule des Redens durchgemacht und sie gut absolviert hatte. Und sie lachten beide, trotz ihrer inneren Bedrücktheit.
„Nur die nötigen Sachen, Nora!“ ordnete Hell an.
„Ich glaube, Mutter wird uns sehr bald heimrufen. Ich muß sowieso nach Berlin. Ich werde versuchen, dort ein Konzert zu geben. Da ich den nötigen Kammon habe, die Maschine zu den, wird alles schon alati gehen. Die ganze Sache ist zuerst eine Kapitalanlage.“
„Und wenn deine Mutter unversöhnlich bleibt?“
„Damit rechne ich nicht, Nora — ich fenne sie zu gut! Sie ist im Grunde genommen so unendlich gültig.“
Es war Abend geworden, ehe man sich verabschiedete.
Nora freilich, die an Tätigkeit gewöhnt war, fand, daß die Stunden unendlich dahinschlüden. Sie hätte so gern drüben in der Fabrik von diesem und jenem Abschied genommen. Von den Brüdern Woll. Und sie lächelte bei den Gedanken, daß die Tante daran gedacht, sie Hermann zu vermählen — von Hoppel, den sie Hermann Woll noch gern ans Herz gelegt, ihn und seine Familie. Frau Hoppel mußte in das Gensungsheim der Firma, und wenn er auch wirklich noch nicht die zwei Jahre in der Fabrik arbeitete, die eigentlich Voraussetzung dafür waren. Aber ihre Furcht vor der Tante war zu groß. Sie wagte nicht, ihr Zimmer zu verlassen. Zum Abendessen holte Hell sie indessen hinunter.
(Fortsetzung folgt.)

Produktionsgemeinschaft statt Einzelsiedlung.

Um die Siedlungsform der Zukunft.
Der Langnam-Verein (Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und in Westfalen) hat eine Eingabe an den Reichsanwalt gerichtet, in der auf die bevölkerungs- und arbeitsmarktpolitischen Aufgaben besonders im Industriegebiet hingewiesen wird, denen mit den üblichen Maßnahmen nicht mehr beizukommen sei. Die sogenannte Stadtrand-Siedlung wird als unwirtschaftliche Fehlscheidung bezeichnet. Es müßten andere Wege der Siedlung gefunden werden. Da in den Industriegebieten, namentlich im Rheinland und in Westfalen, gar nicht genug Land für die Mehrzahl der Arbeitslosen vorhanden sei, fordert der Langnam-Verein ihre Umsiedlung nach Ost- und Mitteldeutschland. Er lehnt dabei die Einzelsiedlung auf zerstreut liegenden Hofstellen ab. Produktionsgemeinschaften in geschlossenen Siedlungen mit umliegendem Land stellen die Siedlungsform der Zukunft dar, die zugleich den Übergang der an städtisches Leben gewöhnten Bevölkerungstypen zur Arbeit auf dem Lande vielfach erst ermöglichen.

Um den Arbeitsmarkt fühlbar zu entlasten, müsse in erheblichem Umfang als bisher gekleidet werden. Die Ansetzung von jährlich etwa 40 000 Siedlern, also — mit den Familien — von weit mehr als 100 000 Menschen, sei finanziell tragbar, da an anderen Stellen in den öffentlichen Haushalten, vor allem am städtischen Wohnungsbau und an der Erwerbslosenfürsorge entsprechende Einsparungen zu erzielen seien, so daß die noch durch Kredit aufzubringenden Spitzenbeträge nicht mehr wesentlich ins Gewicht fielen.

Die Robert-Koch-Ehrung.

Ein Wohltäter der Menschheit wird gefeiert.
Im Plenarsitzungsraum des ehemaligen preussischen Herrenhauses in Berlin fand aus Anlaß der vor 30 Jahren erfolgten Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch eine große Ehrung dieses hervorragenden deutschen Gelehrten statt. Eine große Anzahl ehemaliger Schüler, Freunde und Verehrer Kochs war versammelt, darunter die Witwe des Gefeierten und seine Tochter mit ihren beiden Söhnen.
Nach einigen einleitenden Worten des Ministerialdirektors Dr. Schopohl, des Leiters des preussischen Medizinamtes, begrüßte
Dr. e. h. Hirschfelder,
der preussische Minister für Volkswirtschaft, zugleich im Namen des Reichsinnenministers die Anwesenden. Er wies auf Kochs grundlegende Entdeckungen hin, aus denen sich eine neue Wissenschaft, die Bakteriologie, entwickelt habe. Eine Neuordnung der Zeuchenaufschreibung in allen abvisierten Ländern baute



Zum 300. Todestage Gustav Adolfs,
der in diesem Jahre begangen wird, hat der Münchener Bildhauer Karl Götz eine Guss-Adolf-Plakette geschaffen, die auf der Vorderseite das Porträt des Schwedenkönigs sowie sein Geburts- und Sterbedatum (1632 und 1632) trägt. Auf der Rückseite steht Gustav Adolfs Wahlspruch: „Ayn gute Sach nit unterget — auf Gott allain mein Hoffnung set.“

sich auf Kochs Lehre auf und gab Zeugnis davon, daß Robert Koch einer der größten Wohltäter für die ganze Menschheit war. Hierauf schilderte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, Kochs wissenschaftliche Arbeiten bis zu dem denkwürdigen Vortrage am 24. März 1882, in dem er in einer Sitzung der Berliner Physiologischen Gesellschaft die Entwicklung des Tuberkuloseerregers der medizinischen Welt bekanntgab.

Den Hauptvortrag hielt sodann der jetzige Leiter der alten Arbeitsstätte Kochs, der Präsident des Robert-Koch-Instituts, Professor Dr. Neufeld, der Kochs Entdeckungen im einzelnen schilderte. Er betonte vor allem, daß Kochs Arbeiten über Tuberkulose von Anfang an praktische Ziele verfolgte hätten. Als letzter sprach einer der ältesten Schüler Kochs, der Breslauer Professor Dr. Richard Pfeiffer.
Den Abschluß der Feier bildete das Largoetto aus der 2. Symphonie von Beethoven, das von dem Berliner Orchester vorgetragen wurde.

Kleine Nachrichten

Kindbergs Kind gesund angefundnen.
Die Radiostation Wint verbreitet die Nachricht, daß Kindbergs Kind gesund angefundnen und die Rückgabe des Babys nach Zahlung des Lösegeldes innerhalb von 48 Stunden zugesichert worden ist.

Schießerei beim Dochtierfest.
Ein Breslauer Gastwirt schwer verletzt.
In einer Gastwirtschaft in der Kronprinzenstraße in Breslau fand ein Dochtierfest statt. Dabei kam es zwischen einigen Nationalsozialisten und Andersgesinnten zu einem Wortwechsel. Der Gastwirt versuchte, die Streitenden zu beruhigen. Hierbei fiel ein Schuß, der gegen die Decke gerichtet war. Der Sohn des Gastwirts trat auf den Schießenden zu und hielt ihm von hinten die Arme fest. In diesem Augenblick ging ein zweiter Schuß los, der den Gastwirt in den Leib traf. Der Verletzte wurde noch in der Nacht operiert. Der SA-Mann Sprecher, der beide Schüsse abgegeben hat, wurde verhaftet.

Papageierkrankheit in Köln?
Köln. Vor etwa vierzehn Tagen erkrankten in Köln-Deutz ein Ingenieur und dessen Ehefrau an grippeähnlichen Erscheinungen, die die Überführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der Verlauf der Krankheit ließ den Verdacht aufkommen, daß es sich um die sogenannte Papageierkrankheit (Psittakose) handelt, da die Krankheitserscheinungen auftraten, nachdem der Ingenieur einige Wellensittiche erworben hatte. Der Ingenieur ist Mitte dieser Woche gestorben. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. Zur Wellensittiche sind dem Robert-Koch-Institut in Berlin zur Untersuchung überandt worden.

256 Arbeiter im Schneesturm vernichtet.
Moskau. Nach einer Meldung aus Tiflis tobt im Kaukasus ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm. Mehrere Brücken wurden zerstört. 256 Holzarbeiter, die in den Wäldern bei Pashani tätig sind, werden vernichtet. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind. Truppen sind ausgesendet worden, um die Vermissten zu suchen.

Württemberg und die Postabfindung.
Stuttgart. In der Frage der Postabfindung verläutet, daß der Ausschuss des Verwaltungsrats der Reichspost den Vorschlag der Reichsregierung verworfen hat. Württemberg werde möglicherweise Klage beim Staatsgerichtshof anstrengen.

Holländische Bergarbeiter lehnen Lohnkürzung ab.
Amsterdam. In einer in Haarlem stattgefundenen Geheim-sitzung der Vorstände der drei holländischen Bergarbeiterverbände wurde die von den Arbeitgebern geforderte zehnprozentige Lohnkürzung als unannehmbar erklärt.

Polizeikraftwagen kracht in den Abgrund.
Paris. In der Nähe von Ajaccio auf Korsika stürzte ein Polizeikraftwagen in einen Abgrund. Zwei Polizisten wurden getötet, eine Anzahl anderer lebensgefährlich verletzt. Schnellzug überfährt Spaziergänger. — Sechs Tote, zwanzig Schwerverletzte.

Toski. In einer Vorstadt Toskos fuhr ein Schnellzug mit voller Geschwindigkeit in eine Menge Personen, die auf dem Eisenbahnstamm spazieren gingen. Sechs Personen wurden getötet und zwanzig schwer verletzt.

Weidwerk und Fischweid im März.

Nach seinem bisherigen Verlauf hat dieser im großen und ganzen milde Winter der Wildbahn keinen Schaden zugefügt. Die kurzen Frostperioden haben auch da, wo nicht gefütterte wurden ist, das Wild nicht von Kräften gebracht, deshalb hat es auch die nassen Zeiten gut überstanden. Einiger Schaden ist nur in den von Überschwemmungen heimgesuchten Gegenden entstanden. Er ist aber nicht größer als der Durchschnitt anderer Jahre. Winterliche Überschwemmungen sind für das Flugwild, das sich durch rechtzeitige Flucht retten kann, nicht so gefährlich wie die Überslutungen des Geländes im Frühjahr, von denen schon Selege zerstört werden. Wenn nicht noch ein harter Nachwinter eintritt, womit jederzeit gerechnet werden muß, dann ist Aussicht für ein gutes Jagdjahr vorhanden.

Die Enten, von denen wohl die meisten nicht fortgezogen sind, weil nur kleine, flache Gewässer zeitweilig von einer Eisdecke verschlossen waren, beginnen bereits sich zu paaren und zu reifen. Dabei kann man deutlich beobachten, wie groß der Überschuss an Erpeln ist, denn man wird selten ein Paar finden, das nicht von einem zweiten Erpel begleitet wird, der es als Nebenbuhler belästigt. Und sehr oft gibt es erbitterte Kämpfe, bei denen nur das Recht des Stärkeren gilt. Der März bringt bereits in Süd- und Westdeutschland den Jägern nach der Winterpause die erste Gelegenheit zur Ausübung des Weidwerks durch das Erscheinen der Waldschnepfe, des Vogels mit dem langen Gesicht. In Norddeutschland pflügt sich nur nach milden Wintern mit einem zeitigen Frühjahr vor dem 1. April zu erscheinen. Und im Osten beginnt der Schneepflug manchmal erst, wenn die Schonzeit bereits eingetreten ist. Die Gegner des Abschusses im Frühjahr werden wohl wie immer auch diesmal ihre Stimme dagegen erheben, aber vergeblich. Denn mit der Möglichkeit, ein sehr begehrtes Wild zu erlegen, verbindet sich die herbe Poesie des Vorfrühlings, die auf jedes Jägerherz einen unbeschreiblichen Zauber ausübt, um den Verzicht als undenkbar erscheinen zu lassen. Hätten wir eine Jagdstatistik, wie wir sie leider noch immer nicht haben, dann könnte man der Frage näherkommen, ob und wie stark der Abschuss im Frühjahr gegenüber der Anzahl der bei uns durchziehenden Schnepfen ins Gewicht fällt.

Im März beginnen auch die Vorkühne, die den Winter hindurch gefellig mit ihregleichen zu leben pflegen, Hennen um sich zu sammeln, und pflegen bei milder Bitterung auch bereits gegen Ende des Monats zu balzen. Vorausgesetzt dafür ist, daß bereits auf der Heide schneefreie Plätze vorhanden sind. Im Notfall füllt er tanzt der Hahn aber auch auf dem Schnee. Der Auerhahn beginnt seinen verzierten Gesang auf dem dicken Ast einer Kiefer meist schon um die Mitte des Monats, wenn im Hochgebirge noch tiefer Schnee liegt. Dann pflegt der Auerhahn zu den Walzlägen noch recht beschwerlich zu sein. Er muß schon am Abend vorher angetreten werden und vorerst bis zur nächsten Anhöhe führen, damit die letzte Wegstrecke, die bei völliger Dunkelheit zurückgelegt werden muß, nicht zu lang wird. Daß das Anspringen bei diesem Schnee eine große Anstrengung erfordert, dürfte erklärlich sein. Aber die Valzeit des Auerhahns ist ziemlich kurz, deshalb muß sie von ihrem Beginn an wahrgenommen werden. Der Vorkühn dagegen balzt noch lange, nachdem ihn die Hennen bereits verlassen, sich vereinzelt und ihr Nest angelegt haben. Der Haselhahn pflegt auch bereits im März auf den pfeifen den Vorkühn, der auf einem dünnen Geflügelknochen hervorgebracht wird, „zuzustehen“. Man sollte ihn jedoch nach Möglichkeit schonen, denn das Haselwild ist nur noch in manchen Gegenden und nirgends stark vertreten.

Der Angelsport ruht noch immer. Vereinzelt kann sich, wenn die Hechte sehr früh abgetatet haben, Gelegenheit bieten, bei offenem Wasser mit dem lebenden Köderfisch einen Fang zu erzielen. Aber man unterläßt es besser, denn der Räuber ist wohl sehr heißhungrig, aber auch hundemager und soll erst gefangen werden, wenn er seinen vollen Wert wiedergewonnen hat, also erst Ende April. Auch der Barsch fängt im März in seiner Laichzeit. Er geht erst im April wieder an die mit einem Regenwurm oder kleinen Fischchen befütterte Angel.

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

„Mutter läßt sagen, sie läme nicht — sie habe noch in der Fabrik zu tun; das ist ganz vernünftig von ihr, der Diensthofen halber. Ich habe Eichholz gesagt, du müßtest unvermutet nach Hause, und ich fahre mit, weil ich sowieso nach Berlin wollte — wir lämen vielleicht erst in vierzehn Tagen zurück. Gemerkt haben sie ja doch schon lange etwas. Die alten, guten Hausgeister haben ein unsagbares Ahnungsvermögen.“
Es wurde ein recht gemütliches Abendbrot. Hell sah die Verhältnisse wirklich mit völliger Ruhe an — und Nora, die sich geschmiedet und gestrafft fühlte, richtete sich an ihm auf und wurde von seiner guten Laune hingerissen.
„Ich kann mir gar nicht vorstellen“, sagte sie, halb neidend, halb im Ernst, „daß ich deine Braut sein soll. Ich meine immer, gleich läßt du los und ruffst: Esch! — angeführt, mit Butter beschmiert, hat Käse gemacht, wird ausgelacht.“
Hell zog ein wenig die Augenbrauen zusammen.
„So wenig Vertrauen hast du zu mir?“
Sie schüttelte den Kopf.
„Es ist nicht das — ich glaube nicht an Glück!“
„Du brauchst es nicht zu glauben — du wirst es erleben. Eigentlich ziehst du das Große Los, Mädchen! Von Alice hätte ich verlangt, daß sie mich glücklich mache. Du wirst einen Mann bekommen, der dich glücklich zu machen sich bestrebt.“
„Romisch — ich bin gar nicht eifersüchtig auf Alice!“
Leuchtete Nora nachdenklich.
„Und jetzt hole ich meine Geige — und wir gehen ins Musikzimmer, und ich spiele dir ein schönes Stück vor. Ich muß noch einmal in dem alten, lieben Raum die Töne hören. Seit Jahren habe ich dort nicht mehr gespielt.“

Der Zug fuhr um elf Uhr pünktlich in den Varmer Hauptbahnhof ein, und das Auto war zwanzig Minuten vor elf Uhr bestellt.
„Wir haben Zeit“, meinte Hell und verlor sich in seine Mühen. Er hatte alle Herzen andrehen lassen, und der weite Raum mit der großartigen Aussicht schwamm förmlich in Licht.
„Wenn deine Mutter läme“, mahnte Nora ein paarmal verschüchtert.
Hell lächelte und schüttelte den Kopf.
„Hast du ein böses Gewissen?“
„Sie barg das Gesicht in den Händen.“
„Wie man's nimmt! Vielleicht ja! Man hat immer ein böses Gewissen, wenn man andern weh tun muß.“
Hell rüffelte sie.
„Mutter wird sich bald bestimmen — und jetzt wird sie drüben bleiben, bis sie weiß, daß wir abgereist sind.“
Aber um wenige Minuten nach zehn Uhr ging doch die Flügeltür auseinander — und Frau Barbara trat ein. Seitlame Unruhe hatte sie gerieben.
Sie wollte Hell noch einmal bitten; sie wollte auch Nora noch einmal sagen, wie sehr sie ihr zürnte.
Es würde zwecklos sein, das eine wie das andere. Aber sie wollte es dennoch nicht veräumen — um ihrer selbst willen nicht.
Frau Barbara war sehr bleich, und sie gönnte ihrer Niemande, die erschreckt aufsprang, keinen Blick.
„Hell“, sagte sie, laut und streng und doch mit einer Bine in der Stimme, „wirst du wirklich deine Mutter verlassen, die niemand hat als dich — um dieses Mädchens willen?“
„Ach, Mutter“, erwiderte Hell und strich sanft mit dem Bogen über die Saiten, die unter dieser Verführung in weichen Tönen einer süßen Sehnsucht ausfielen. „Wozu so tragisch? Du hast ja die Fabrik, die dir immer mehr am Herzen gelegen hat als deine Kinder.“
In eben diesem Augenblick klirrten die Fensterscheiben, die hoch und aus einem Stück waren, und stürzten zerbrochen aus dem Rahmen — der Boden schien zu wanken

— ein dröhnendes Geräusch wie Donner oder einer in ziemlicher Nähe abgefeuerten Kanone erfüllte die Luft, die sich mit quäsendem Druck sekundentlang fühlbar machte. Es fiel Nora zu Boden, und auch Frau Barbara wankte.
Hell Vorkühn war totendbleich geworden.
„Er warj die Geige auf den Flügel, an den gelehrt er gespielt hatte, und stürzte zum Fenster hin.“
Die Glasscherben klirrten unter seinen Schritten.
Draußen, hinter den kahlen Bäumen, in der Richtung der Fabrik, war der ganze Himmel rot — eine Feuergebe stieg gen Himmel, schien aber bereits ihren Höhepunkt überschritten zu haben und sank schnell in sich zusammen.
Lautes Geschrei und Gewirr von vielen Stimmen drang herüber. Zugleich unterschied man den Ruf: Feuer! Feuer!
„Eine Explosion — ein Unglück!“ stammelte Hell verwirrt. „Wartet hier! Ich laufe hinüber — bringe Nachricht!“
Er stürzte durch das Zimmer an den Frauen vorbei.
„Hell“, rief Nora ihm angstvoll nach, „geh nicht! Wenn dir etwas geschehen sollte!“
„Mir?“ lachte er sorglos — und war bereits draußen. Nora wollte ihm folgen.
„Weib!“ befahl Frau Barbara. „Wenn ein Unglück geschehen ist, können wir Frauen doch nichts helfen. Man wird mir gleich Nachricht geben.“
„Das Telephon!“ rief Nora im selben Augenblick.
Sie eilten beide hinüber, und Frau Barbara ergriff den Hörer.
„Eine Explosion? — Im Laboratorium? — Wer? — Herr Bob? Um Gottes willen — die armen Totis! — Und ein paar Arbeiter? — Daß alles Menschenmögliche geschieht! Ich werde hinüberkommen! — Wenn Sie meinen, Gewiß — tun kann ich nichts. Mein Sohn wird schon drüben sein. Er soll zurückkommen. Selbstverständlich! — Fürchtbar, fürchtbar! — Lassen Sie sofort die ganze Nachtschicht räumen. Ja, auch die nicht bedrohten Betriebe. — Selbstverständlich! Ich erwarte alle Viertelstunden Nachricht!“
Sie hängte den Hörer an. (Fortsetzung folgt.)

Seitere Umschau.

Unterscheidungszeichen. Herr: „Sind ihr Zwillinge?“ — Junge: „Ja.“ — Herr: „Und ganz gleich gekleidet seid ihr auch; wodurch unterscheidet man euch denn?“ — Junge: „Ich kann mehr essen als mein Bruder.“

Manchmal nicht. „Papa, wir sollen einen Aufsatz über den Wert unserer Genussmittel machen. Sind Wein und Tabak eigentlich auch Genussmittel?“ — „Ja — d. h., es kommt auf die Sorten an.“

Fatal. „Meine Gnädigste, gestatten Sie mir, mit Ihrer Mama zu sprechen?“ — „Ja, aber nur so, daß es mein Mann nicht hört.“

Curnen, Sport und Spiel

Ueberraschungen bei den Turnerspielen.

Fußball der Meistersklasse: Germania Hainsberg 1. gegen Guts Muths Ref. 8:2 (5:1). VfSchw 1. gegen TB. Dresden-Grüna 1:1 (1:1). Cosch 1. gegen TB. Dippoldswalde 1:2 (0:1). Brodowitz 1. gegen Weinsböck 1:12:2 (5:2). SG. Köhlenerw. 1. gegen Tgnde. Nordwest 1:1:4 (0:3). Handball der Meistersklasse: TB. Großschönau 1. gegen Tgnde. Pirna 1:3:1 (1:1). Kölsche 1. gegen Tgnde. Dresden 1:4:4 (2:3). Tgnde. Dahn Heidenau 1. gegen TB. Strehlen 1:3:2 (1:2). Copitz 1. gegen Lohmen 1:3:3 (2:1). Königsbrück 1. gegen Oberlichtenau 1:6:4 (2:0).

Fußball. Allgemeiner Turnverein Wilsdruff. Wilsdruff 1. gegen Burgwitz 2:0:2 (0:0). Am 5. März lieferte die erste Mannschaft ein Spiel gegen Burgwitz zweite. Die Mannschaft waren gleichwertig. Nur muß sich die Burgwitzer Mannschaft das laute Spielen abgewöhnen. Die Wilsdruffer hatten eine schöne Chance, doch die Burgwitzer Verteidiger machten einen Strich durch die Rechnung. Burgwitz verlor einen Durchbruch zu machen, Wilsdruffs Verteidigung war gut und schaffte den Ball wieder vor. Der Wilsdruffer Rechtsaußen war wieder mal gut und bereitete manch guten Ball. Bis zur Halbzeit konnte die Wilsdruffer Mannschaft 0:0 halten. Wilsdruff hat Anspiel, verjagt einen Durchbruch zu machen. Märker steht frei, bekommt den Ball, doch der Burgwitzer Verteidiger weiß, wie er die Chance vereiteln kann. Burgwitz kann durch gutes Zusammenspiel den ersten Treffer für sich buchen. Wilsdruff spielte gut an, doch die Burgwitzer hatten wieder neuen Mut bekommen, schiefen den Ball zu Kienald, dieser gut durch, umspielt die Verteidigung und kann das zweite Tor schießen. Wilsdruff mußte die 0:2 Niederlage einstecken. Der Unparteiische leitete gut.

Deutschland-Schweiz 2:0 (1:0).

In drangvoller Enge saßen und standen am Sonntag an die 50000 Schaulustige im Leipziger VfA-Stadion, um das 17. Fußballländerspiel Deutschland-Schweiz mitzuerleben. Seit zwanzig Jahren kein Länderspiel mehr in Leipziger Mauern, das hätte ein noch weit größeres Stadion zu füllen vermocht, waren doch an 100000 Ständebestellungen eingegangen, wovon nur knapp die Hälfte betrieblig wurde. Mitten in den größten Tumult hinein erichien die Schweizer Mannschaft auf dem Feld. Sie wurde begeistert begrüßt. Ein Befehlsoffizier brauste über das Stadion, als dann die deutsche Nationalmannschaft erschien. Dumm, noch einmal Beifall, und dann ließ Boekman die Setzen aus. Deutschland hat die Wahl, die Schweizer beginnen.

Deutschland lag von Anfang an im Angriff, aber alle Versuche, Tore zu erzielen, scheiterten an der starken schweizerischen Verteidigung, an der sich auch die gesamte Läuferreihe beteiligte. Zudem hatten die deutschen Stürmer Vech mit ihren Schüssen. Schon glaubte man an eine torlose Halbzeit, als Kobierski unfair behindert wurde. Es gab einen Elfmeter, den Hofmann unhalbtal verwandelte. Drei Minuten vor Schluss stand es also 1:0, und so blieb es bis zum Wechsel. Die zweite Halbzeit bot genau das gleiche Bild, das Publikum unterhielt sich bei der deutschen Mannschaft durch Sprechchöre. Mehrere Ecken, mehrere Torchüsse blieben ohne Erfolg oder der vorzügliche Schweizer Torwart Sechaba wehrte ab. Die deutsche Verteidigung war bis zur Mittellinie aufgerückt. 15 Minuten vor Schluss, als Deutschland immer noch nur 1:0 führte, wurde der Sturm umgewälzt: Kurzora ging auf Halblinks, Rohr übernahm die Sturmführung, Hofmann spielte balbreds. Jetzt kam ein lebendiger Zug in den deutschen Sturm. Kurzora schoß an dem vier Meter vor dem Tor stehenden Sechaba vorbei auf 20 Meter Entfernung ins Netz. Das Publikum jubelte dem Dresdener begeistert zu. Die Schweiz entäußerte sich, obwohl sie nur 0:2 unterlag. Lediglich die Deckung genügte internationalen Ansprüchen. Sechaba war der beste Mann der Eidgenossen, ihm allein ist die knappe Niederlage zu verdanken. Der Schiedsrichter Boekman war gut.

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Ostfachsen. Dresden: Guts Muths gegen SVgg. 3:1, Ring-Schilling gegen Kleiser SV. 2:0, Brandenburg gegen Sturm Chemnitz 1:3, VfA. W. Dresden gegen SV. 07 Copitz 2:1, Sportlust gegen Strehlener VC. 2:0, Post-SVgg. gegen TB. (D.). 0:2, Hoderau: SV. gegen Dresdenia Dresden 2:0 (1). Freiberg: SV. gegen Birnaer SV. 2:2, Kadebeck: SV. gegen SV. 1906 Dresden 3:0 (1). Mittelfachsen. Chemnitz: Teutonia gegen FC. 02 Jwida 1:3, National gegen Sportfr. Hartbau 3:2, U.V. gegen Wader Leipzig 1:3, Limbach: SV. gegen SVgg. Hartmannsdorf 9:0, Stolberg: Sturm gegen Post-SV. Chemnitz 10:2, Jhdapan: 1. FC. gegen Teutonia Chemnitz Ref. 8:1, Högwein: FC. gegen Sportfr. Freiberg 5:3. Westfachsen. Glauchau: VfA. gegen Polizei-SV. Chemnitz 4:2, Jwida: VfA. gegen Teutonia Chemnitz 2:3, Grimmitzschau: SV. 06 gegen SV. Schmolln 5:2, Hohenstein-Ernstthal: VfA. gegen VfA. Oberjohna 1:2. Bogitzand. Plauen: SuVc. gegen SVgg. Fürth 4:6, 1. Bogitz. FC. gegen VfA. 2:3. Nordwestfachsen. Leipzig: SV. 99 gegen Sturm Reichenbach 4:0, Eintracht gegen Jwidaer SV. 1:1, Olympia-Germania gegen Viktoria 4:2. Oberlausitz. Pokalwiederholungsspiel in Bautzen: SG. Großschönau gegen VfA. Schönebeck 3:4 (n. Verl.). Jitau: VC. gegen VC. Reichenau 3:2. Handball. Dresden: SVgg. geg. SVc. 7:8, Polizeischwimmverein gegen TB. Leubnitz-Kenoitra (D.) 3:2, Post-SVgg. gegen VfA. zu Dresden (D.). 6:1, Lehrer-SV. gegen Strehlen VC. 3:6, VZS. gegen SVc. Stragenbahn 6:4. Fußball. Berliner Spiele. Tennis-Vorurtheil endgültig Abteilungsmeister. Das Berliner Programm am Meisterschaftsspielen umfaßte am Sonntag nur drei Begegnungen. Tennis-Vorurtheil sicherte sich durch einen 9:0 (4:0)-Sieg über Union-Vorurtheil die Abteilungsmeisterschaft endgültig mit 1 R. Vorurtheil acenüber Viktoria.

Tennis hatte in den Pokalturnieren nicht allzuviel zu schlagen, zeigte aber trotzdem im ganzen eine ansprechende Leistung. Als zweiter absteigender Verein der Abteilung A ist nunmehr der 1. FC. Neufölsch ermittelt, da er gegen Wader 0:1 (0:0) unterlag. Minerva-Austria-Wien 2:4 (2:3). Von den Berliner Meisterschaftsspielen hatte die Begegnung des neuen Abteilungsmeisters Minerva mit dem führenden Wiener Profiverein Austria das Hauptinteresse gefunden. Die Wiener Austria gewann 4:2 (3:2) wohl verdient. Weitere Spiele: Preußen-VfA. Pankow 3:0; Union-Ob. gegen Süditen 4:4; Wedding-Norden-Nw. 2:2; Spand. SV. gegen VfA. Lindenwalde 5:2; Polizei-Post-SV. 4:5; Hlan-Weiß-01 1900 3:1; Adlershofer VC.-Berl. SV. 92 2:2 (1:0).

Norddeutschland. Die Meisterschaftsspiele sind am Sonntag in das Stadium der Gruppenstadien getreten, in denen vier Gruppenstadien als Teilnehmer der VfA-Meisterschaftsspielen ermittelt werden. Erwartet kamen der 4:2-Sieg des HSV über Bremer SV., der 4:1-Sieg von Holstein-Kiel über VfA. Lübeck, der 3:2-Sieg von Arminia-Hannover über Vor.-Harburg. Dagegen gab es in der Gruppe I eine etwas überraschende 2:3-Niederlage des zweiten Hamburg-Altona-Vertreters Altona 93 gegen den Weiser-Jade-Meister VfA. Kommer-Bremen. Der Lübeck-Weddenburgische Meister Polizei Lübeck spielte gegen Eintracht-Braunschweig 2:2. In den übrigen Meisterschaftsspielen gab es einen nicht allfälligen 10:1-Sieg von Viktoria-Hamburg über St. Pauli Sport. Der vorjährige Deutsche Fußballmeister Hertha BSC. weichte bei Hötensleben 1911 (Bezirk Hannover-Braunschweig) zu Gau und demonstrierte seine Fußballkunst durch einen 9:0-Sieg.

Westdeutschland. Im Berg-Markt Bezirk wurde nun auch der dritte Gruppenmeister festgesetzt, es ist dies Schwarz-Weiß-Parma, der den V. 04-Düsseldorf mit 5:2 schlug. Das erste Entscheidungsspiel im Westfalenbezirk zwischen der Hammer S. Va. und 3. Va. Herten endete mit einem unerwartet hohen 8:0-Sieg der Hertiener. In Hessen-Hannover triumphierte Borussia-Fulda nun auch im zweiten Entscheidungsspiel über 05-Göttingen, diesmal mit 4:1. Borussia hat damit die Meisterschaft von Hessen-Hannover gewonnen. Außer den Meisterschaftsspielen, die in der Hauptstadt nur noch dem Kampf um den Witten galt, gab es Pokal- und Gesellschaftstreffen. Erwähnenswerte Votaleergebnisse: Hamburger S. V. gegen Hamborn 07 3:1; Bonner T. V. 60-Bonner F. V. 1:4; Albedter S. V.-Nemania-Raden 2:0 (1). In den Gesellschaftsspielen gab es gleichfalls einige interessante Ergebnisse: V. f. V. Ventrath-Mün. Sülz 1:4; T. R. U. Düsseldorf-Noruma 4:4; Horst-Entholz 04-Meibersch 06 1:3; Kölner C. f. R. gegen Duisburger S. V. 2:3.

Südwestdeutschland. Meisterschaftsspiele des Sonntags haben die Favoritenstellung des Altheimers Beuthen 09 weiter gestärkt. Während Beuthen 09 nämlich in Breslau sich vom VfA. 06 durch einen 2:1-Sieg die Punkte holte, verlor der Rivale Preßlauer SV. 08 durch ein unentschiedenes Spiel gegen Viktoria-Fürth einen Punkt, so daß Beuthen 09 jetzt mit zwei Punkten Vorprung vor Breslau 08 und Borussia's Rasenport-Gleiwitz führt.

Im Kreis II hat infolge der Niederlage des VfA. Liegnitz augenblicklich Gelf-Weiß-Görlitz alleinige Führung.

Jubiläum-Porterie

5. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 5. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 200 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 150000, 100000) and corresponding winning numbers. Includes sub-sections for 'Nachtrag zu gestriger Ziehung' and '150000 auf Nr. 103303'.

Handball.

Den DVV-Handball-Pokal gewann Westdeutschland in dem sehr wechselvoll in Barmen durchgeführten Endspiel gegen Mitteldeutschland. Anfangs war Mitteldeutschland vollkommen überlegen und führte bei Halbzeit auch schon 4:2. Dann kam ein unerwarteter Umschwung, die Westdeutschen holten auf, Mitteldeutschland spielte jetzt sehr unfair und die dadurch verursachte Strafwürfe hatten zur Folge, daß schließlich der Westdeutschen 7:4 das Spiel und damit der Pokal verdient gewann.

Das einzige Verbandsspiel im Berliner Hockeijand am Sonntag zwischen dem VfA. 92 und dem Wilmersdorfer SV. hat. Die Her siegen nur knapp mit 2:1. Von den Gesellschaftsspielen interessierte die Begegnung des VfA. gegen Seefeld. Die Niederlage von 1:3 des VfA. bleibt trotz ersatzgeschwächter Mannschaft bemerkenswert. Der VfA. 99 konnte nach einem sehr guten Spiel über die Neufölscher Sportfreunde siegreich bleiben. Der Leipziger SV. sagte auch am Sonnabend dem Berliner Hockeiklub, nachdem Brandenburg bereits vorher eine Abgabe erhalten hatte, ab. So spielten Berliner SV. und Brandenburg gegeneinander. Brandenburg verlor mit ersatzgeschwächter Mannschaft gegen den VfA.

Bücherschau.

In den Stämpfen Argentiniens. Professor Krieg, der Leiter der zoologischen Staatssammlung in München, bekannt durch seine Forschungen im Gran Chaco-Gebiet, befindet sich augenblicklich wieder auf einer zoologischen Expedition in Südamerika. Von seiner Jagd auf die Vögel der argentinischen Schilfsümpfe berichtet er im neuen Heft der Münchener Naturisten (Nr. 10). Nur zum kleinsten Teil besteht die „Jagdbeute“ aus Vögeln, Hanten und Skeletten — die Hauptbeute sind die Photos und die Kenntnisse von über hundert Vogelarten, die die Expedition hier beobachtet, studiert und gefasst hat; weiße Bildehühner, rote Flamingos, Nachtstreiber, Sumpfrutbahn, Störche, Dommeln, Schneckenfresser, Riesenrallen, Velehühner und Taucher. Sellen berufstätige Frauen heiraten? In dem Märzheft von Pon's illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ wird diese Frage ausführlich behandelt. Dieses außerordentlich vielseitige und abwechslungsreiche Heft enthält wieder viel Anregendes und Rühliches, aus dem wir nur etwas herausgreifen. Ein Aufsatz „Steuerfragen der Hausfrau“ gibt uns eine kurze Uebersicht über die Steuerfragen, die die Hausfrau wissen muß, damit der Gatte in seiner ohnedies fast bemessenen Freizeit sich nicht noch um solche Dinge kümmern muß. Unter der Rubrik „Moderne Frauenberufe“ erfahren wir, daß die Berufe in der Gartenwelt noch günstige Aussichten eröffnen, und immer wieder entgegen beantwortet uns Frau Anna Paula unter der Ueberschrift „Liebe Freundin! Ich rate Ihnen...“ viele brennende Fragen des täglichen Lebens, als da sind: Berufsauswahl der Tochter, Geraten des Oherkudens, Reinigen von Strohmatten, farbigen Bildehänderhandjuben, — vielleicht ist auch Ihr Kallenderhalter einer gründlichen Frühjahrsreinigung bedürftig, wenn er plötzlich streift, — Hüften bei Hunden usw. Der zum Teil farbige, künstlerisch gezeichnete Modenteil dieses „Modenschau“-Festes bringt über 120 reizende Modelle für jedes Alter und wohl jede Frau wird für die Frühjahrskleidung das für sie geeignete darunter finden. Auf die schönen Sonderarbeiten, die viele Frauen zur Nachahmung anregen werden, sei noch besonders hingewiesen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 75000, 50000) and corresponding winning numbers. Includes sub-sections for '100000 auf Nr. 103303' and '100000 auf Nr. 103303'.